Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

42. Jahrg. | Scottdale, Pa., 23. Juli 1919. | No. 30.

Der Mensch denkt — Aber Gott lenkt

Es reut mich nicht.

Viel reut mich einst an meines Grabes Pforte
Beim Blick auf meinen irren Pilgerlauf;
In Scharen steh'n Gedanken, Werke, Worte
Als Kläger wider meine Seele auf.
Mein Fleh'n, wenn mich des Richters Blick durchflammet,
Ist: Herr, geh' mit dem Knecht nichts ins Gericht!
Doch manches, Freunde, was ihr streng verdammet —
Es reut mich nicht!

Mich reut kein Spruch den schonend ich gesprochen,
Wo man den Bruder auf der Wage wog,
Wenn ich gehofft, wo ihr den Stab gebrochen,
Und Honig fand, wo Gift ein andrer sog.
Und war zu mild mein Spruch, zu kühn mein Hoffen,
Im Himmel sitzt er, der das Urteil spricht;
Auch mir bleibt nur ein Gnadenpförtlein offen —
Es reut mich nicht!

Karl Gerok.

MENNONITISCHE

Rundschau

Published by the

Mennonite Publication Board
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Published every Wednesday.

Subscription price $1.00 per year in advance.

All correspondence and business matter should be addressed:

C. B. Wiens, Editor.
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

23. Juli 1919.

Meine Bitte.

Der du einst in freier Liebe
Dich in unseren Staub gebannt,
Unsrer Brust verworr'ne Triebe,
Ach, und all ihr Leid erkannt;
Der du selbst in jenen Tagen
Schmecktest der Versuchung Pein:
Denen, die im Kampf erlagen,
Reiner, kannst du gnädig sein.

Ach, du weißt, in Sehnsucht schweifen
Tausend Geister weit und breit;
Doch vom Schein betört, ergreifen
Für das Wesen sie das Kleid.
Was nur geistlich mag gelingen,
Was nur göttlich kann ersteh'n,
Wollen sie im Fleisch vollbringen —
Sollen sie verloren geh'n?

Die da suchen ohne Steuer
Heimwehbang ein Ruh'gestad',
Die ein irres Liebesfeuer
Hintreibt auf der Sinne Pfad,
Die im Dämmer tauber Schachten
Graben nach der Wahrheit Licht,
Alle, die nach Freiheit schmachten,
Meinen dich und wissen's nicht.

O beim Worte, das die Rächer
Von der Sünderin verwies;
Bei der Milde, die dem Schächer
Noch am Kreuz das Heil verhieß;
Bei dem Glanz der himmlisch blendend
Um Damaskus Weg geflammt
Und, den Sinn des Eifers wendend,
Ihn gesalbt zum Botenamt.

Zeuch, o Herr, die durst'gen Seelen,
Die in dunkler Trostbegier
Im Vergänglichen sich quälen,
Zeuch sie liebend all zu dir!
Statt der Schale, dran sie kleben,
Laß sie schau'n der Dinge Kern.
Steig' in ihrem dunklen Leben,
Steig empor als Morgenstern!

Emanuel Geibel.

Christi Weltüberwindung und sein Trostwort an die Seinen.

In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33.

Dieses köstliche Wort Christi sprach Jesus am letzten Abend vor seinem Tode zu seinen Jüngern, ehe er sie verließ um am Kreuzesstamme durch seinen Tod die Welt mit Gott auszusöhnen. Es ist aber auch der großartige Schluß dieses wunderbaren 16. Kapitels Johannes in welchem Christus seine Jünger mit seinem letzten schönen Trostwort beschenkt, ehe er das hoheprieſterliche Gebet beginnt für seine Jünger und für alle, welche durch dieselben glauben werden.

Es sind besonders zwei Gedanken, welche die große Seele des Sohnes Gottes bewegen in diesen heiligen Augenblicken. Der erste Gedanke ist die bevorstehende nahe Scheidung von seinen Jüngern, der Schmerz welcher damit in Verbindung steht, der aber durch die herrliche Aussicht des Wiedersehens gemildert wird. Zum andern die Verheißung des anderen Tröſters, welcher kommen und seine Stelle einnehmen wird; der sie trösten und in alle Wahrheit leiten wird. Er schließt dann mit diesen Worten: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden."

In der Welt habt ihr Angst.

Wie wahr ist dieses obige Wort Christi betreffs seiner Jünger und vielen andern, die dem Heiland nachfolgen. Christus hat nie die Seinen, welche ihm nachfolgten im Dunklen gelassen, betreffs der Dinge, welche mit seiner Nachfolge in Verbindung stehen. Die damalige Welt stand Christum feindlich gegenüber ebenfalls so seinen Jüngern. Derjenige, welcher sich den Gedanken hingibt, daß im Dienste Christi lauter Herrlichkeit zu finden sei ohne Selbstverleugnung, ohne Kreuz tragen, begeht einen großen Irrtum. Der Haß der Welt gegen Christi Jünger war so ausgespochen, wie er es war, Christum gegenüber. Christi ernstes Wort: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir, kann nicht mein Jünger sein," und „haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen," zeigt zur Genüge die Stellung der Welt den treuen Kindern Gottes gegenüber.

Die Feindschaft der Welt gegen Christum und gegen Christi Jünger hat sich von jeher in grausigen Taten gegen Gottes Volk erwiesen. Uns trat schon öfter der Gedanke nahe, würden Christi Jünger heute, anstatt sich mit der Welt zu verbinden, den Lustbarkeiten der Welt zu fröhnen, entschieden Christum dienen, sich suchen von der Welt unbefleckt zu erhalten, entschieden allem Bösen abzusagen und nur für Gott zu leben, wie die ersten Christen taten, der Welt Haß würde heute größer sein, gegenüber den Christenbekenner, als wie er wirklich ist. Das ernste Mahnwort Pauli: „Sondert euch ab und rühret kein Unreines an," wird zuviel außer Acht gelassen. Welche Verfolgungen erlitten die ersten Jünger des Herrn von Seiten der Welt? Christi Wort: „Sie werden euch in den Bann tun," "ihr müsset gehasset werden von Jedermann um meines Namens willen." Ja: „Wer euch tötet, wird meinen er tue Gott einen Dienst daran," zeigt wie Christus den Haß der Welt beurteilte gegenüber seinen Jüngern. Darum wird das Wort wahr: „In der Welt habt ihr Angst."

Seid getrost, ich habe die Welt überwunden

Wenn wir uns recht bekannt machen mit den herrlichen Lehren des Sohnes Gottes, so erscheinen sie uns vielfältig als wunderbare große Behauptungen; welche aber keine leere Phrasen sind, oder nur vielfältig menschliche Behauptungen, sondern herrliche göttliche Tatsachen, gestützt durch große Beweise. So ist auch dieses eine erhabene Behauptung Christi: „Ich habe die Welt überwunden."

Vom rein menschlichen Standpunkt sollte man beinahe meinen zu dieser Zeit, wo sein Tod so nahe war, Christus irre sich in seiner großen Behauptung. Hat nicht die Welt ihn überwunden? Hat nicht sogar einer seiner Jünger sich von ihm losgerissen, um ihn zu verraten um 30 Silberlinge? Hat nicht ein anderer, welcher kühn behauptete: „Und wenn sie sich alle ärgern an dir, will ich mi ch nicht an dir ärgern," ihn bald nachher schrecklich verleugnet? War nicht das Kreuz, auf welches Christus öfters hingewiesen hatte, ganz nahe gerückt? Und trotz allem diesen spricht er ruhig, majestätisch: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Einmal schien es anders zu sein. Es gab eine Zeit nach der Speisung der 5000, wo man ihn zum König machen wollte. Selbst die Pharisäer sagten einmal: „Alle Welt läuft ihm nach." Nach menschlichem Ermessen war das die Zeit für einen solchen Siegesruf: „Ich habe die Welt überwunden," aber nicht jetzt wo der Tod nahe ist. Naht sich nicht für Christum um diese Zeit die Stunde der tiefsten Erniedrigung wo ihn alle verlassen haben, wo er die Schmerzen des Todes empfindet selbst im Garten Gethsemane und endlich die Gottesverlassenheit am Kreuz! O, unvergleichlicher Gottessohn und Heiland, du sprichst dennoch die ewige Wahrheit wenn du sprichst: „Ich habe die Welt überwunden."

Und wie hat Christus die Welt überwunden?

Der Ausdruck der Welt steht hier nicht für die herrliche Gottesschöpfung, die aus seiner Schöpferhand durch sein bloßes Allmachtswort: „Es werde," hervorging, sondern dieser Ausdruck bezieht sich auf die ihm feindlich gesinnte Welt, welche vom Satan, dem Fürsten dieser Welt beherrscht wird, der auch ein Teil der materiellen Welt zeitweilig sein eigen nennt. Ja es ist die Welt, die im Argen liegt. Die Menschenkinder des Unglaubens ja, alles ver-

kehrte heillose Wesen; der unter den Menschen herrschende böse Geist, die verderbliche Macht, wie sie sich entfaltet in Rebellion gegen Gott im Kampf wider das Göttliche, vom Satan geführt, von welchem aber Christus sagt: „Er ist schon gerichtet und hat nichts an mir."

Christus überwand die Welt zuerst durch absolute Anspruchslosigkeit und unvollkommene Genügsamkeit. Er ward arm um unsert willen. Christus erscheint in der Welt immer als der einzig Zufriedene unter allen Unzufriedenen, obwohl er selbst zu dem enthusiastischen Jünger, welcher ihm mitteilte: „Ich will dir folgen, wo du hingehest," sagte: „Die Füchse haben ihre Löcher und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht da er sein Haupt hinlege." Merke! Christus sagt dieses nicht als Klage. Er hätte einen Palast erwählen können als seinen Geburtsort, aber er wählte eine arme Hütte. Er widerstand dem Satan in der Versuchung in der Wüste, da ihn hungerte, sich selbst Brot zu verschaffen, mit dem großen Worte: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein." O, wie wunderbar genügsam war doch Christus immer. Deshalb hinterläßt er keine Reichtümer für seine trauernde Mutter unter dem Kreuz, jedoch sorgt er noch für die Mutter in seinem Lieblingsjünger Johannes. Dürfen wir nicht sagen daß Christus in der Weltüberwindung allein dasteht, gerade so wie in allen Dingen. O, wie beschämend, für unsere Zeit und den Zeitgeist der die Menschen treibt, Reichtum zu erobern und womöglich so viel zu besitzen als zu erlangen ist.

Christus überwindet die Welt indem er die Weltherrschaft welche ihm Satan ohne Leiden anbietet verachtet, und dieselbe gewinnt auf gottgewolltem Wege durch Leiden u. Sterben auf dem Weg der Selbstverleugnung. Der Mensch im allgemeinen strebt nicht nur nach Reichtum und Ehre, sondern auch nach Weltherrschaft. Die Versuchung des Satans, als er ihm alle Herrlichkeit der Welt zeigte, welche er Christum anbietet für seine Anbetung, ist keine Scheinversuchung. Als die Juden ihn zum König machen wollten, trat die nämliche Versuchung an Christum heran. Selbst als Petrus bei der Verkündigung von Christi Leiden ihn bittet, sich zu schonen, wurde diese Versuchung offenbar, Christus wählte freiwillig den schweren Weg der Leiden um die Welt zu erobern und als er ausrief: „Es ist vollbracht," am Stamm des Kreuzes, war der Grund tatsächlich zur Welteroberung gelegt und es wird gewiß wahr werden, was gesagt ist, daß er die Heiden zum Erbe haben wird und der Welt Enden zum Lohn. Alle Reiche der Welt werden die Reiche unseres Christus werden. So müssen auch wir die Welt überwinden, um mit ihm herrschen zu können.

Christus überwand ferner die Welt in ihrem Haß und ihrer Feindschaft gegen ihn und seiner Sache mit unendlicher Liebe. Christi Liebe gegen die Menschheit ist ein unergründliches Meer voller Liebe. Napoleon auf St. Helena gibt ihm dieses Zeugnis. Die Welt hat nie zuvor eine solche Liebe gesehen und durch diese Liebe überwindet er die Welt. Sein Leben war ein Leben der Liebe, denn er zog umher und lebte ein Leben voller Liebestaten. Die Welt haßte ihn ohne Ursache, und er begegnet diesem Welthaß mit unendlicher Liebe. Sein erstes Gebet am Kreuz unter furchtbaren Martern ist: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!" So steht er da als unser Vorbild in der Liebe und auch wir sollen durch Liebe die Welt überwinden.

Christus überwindet die Welt durch Dienstleistung durch Rettung der gefallenen Menschen. Denn er ist gekommen, „zu suchen und selig zu machen was verloren ist." Er rettet vom Verderben, vom ewigen Tod und bringt Leben und Seligkeit in die Nacht der Sünde und des Elends der menschlichen Familie, sie sollen „das Leben und volles Genüge haben." Er verkündigt das Evangelium den Armen; er heilt die zerbrochenen Herzen; er erlöst die Gefangenen vom Sündenleben; er gibt den Blinden das Gesicht; er bringt das Tote zum Leben; er erhebt die Niedrigen aus der Niedrigkeit und macht jeden, der zu ihm kommt und an ihn glaubt unaussprechlich glücklich. Seine Waffen in der Weltüberwindung sind nicht Waffen, wie sie zu finden sind in irdischen Kriegen, nein, seine Waffen sind unbegrenzte Liebe, schonende Geduld, reiches Erbarmen und tiefes Mitleid das Wort seines ewigen Vaters, großartiges Beten und Fürbitte bei dem Vater, aber auch Gerechtigkeit, welches seines Stuhles Festung ist. So hat Christus die Welt überwunden zu seiner Zeit so überwindet er sie jetzt und so wird er sie überwinden bis alles zu seinen Füßen liegt und die göttliche Weltherrschaft eine herrliche Tatsache ist.

Deshalb erscheint auch dieser Ausspruch: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden," als ein großartiger Siegeslauf Christi im Angesicht des Kreuzes; ohne Schmerz über Verluste an Menschenleben, ohne Zerstörungen von Städten und Dörfern. Gottlob, Christus hat nie eine Schlacht verloren. Er hat gesiegt über die Welt, den Satan, über die Sünde und über den Tod und diese Siege Christi brachten und bringen heute noch Leben und Seligkeit anstatt Tränen und Jammer und Not. Als Sieger hielt Christus einmal seinen Einzug in Jerusalem, als Sieger hielt er seinen Einzug im Himmel bei seiner Himmelfahrt, als Sieger und König wird er nochmals seine Erscheinung auf Erden machen, und dann werden sich „alle Knie beugen und alle Zungen **bekennen,** daß er der Herr ist zur Ehre Gottes des Vaters." Wir freuen uns deshalb königlich, wenn er nach seiner Weltüberwindung seinen Jüngern und uns zuruft: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Auch wir können mit ihm und durch ihn die Welt überwinden und mit ihm endlich mit ewiger Glorie gekrönt werden. Ev. Zeitsch.

Das Beten in der Wahrheit ist das Gebet: Herr, Dein Wille geschehe.

Die Stiftshütte.

von Fr. Vetter.

2

Nach diesen Gerichten wird der erlöste Stoff seine wahre Bestimmung völlig erfüllen, nämlich die Offenbarung und Sichtbar- und Greifbarmachung des Geistes sein. Daß er dazu erschaffen ist, sehen wir ja an unserm Körper und seinen Sinnen, ferner an allen unsern Künsten; am meisten aber daran, daß die Seele seiner bedarf, um das unaussprechliche Leben des Geistes auszudrücken. Eine wirkliche abstrakte, nur geistige Sprache gibt es nicht und ist unmöglich. Dem Kinde müssen alle Ideen, Grundbegriffe, wie Licht und Dunkel, groß und klein, warm und kalt, hart und weich, nah und fern, Form und Sichtbarkeit, und gut und böse am Stoff klar werden, ehe es sie aufden Geist übersetzt. Denn die Gesetze des Stoffs, wie an den unzähligen unsers Leibes zu sehen, enthalten im Keime die des Geistes, wie auch an den Parabeln Christi zu sehen. Diesen Zweck wird einst in ungeahnter Herrlichkeit und Zweckmäßigkeit der Stoff erfüllen, sowohl im leuchtenden Leib der Seligen und in ihren weißen Kleidern, als im neuen Jerusalem, in den Himmeln und in der neuen Erde mit ihren kristallenen Strömen und Bäumen des Lebens. Denn völlig geistlos und ganz unbiblisch ist die Behauptung derer, die sagen, im Himmel werde uns nur Geistiges geboten. Wozu denn die Auferstehung? Und soll die neue Erde nur Geist sein? Spricht nicht der auferstandene Christus: „Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß Ich habe." „Und wir werden Ihm gleich sein!"

Also sollte das Beste und Schönste, was Israel an irdischen Schätzen besaß, zur Herstellung und Ausstattung des Gotteshauses, der Wohnung Gottes bei Seinem Volk dienen. Ergeht daraus auch an uns der Befehl, unsre Kirchen mit allem, was die Kunst bietet, mit Gold und Edelstein auszuschmücken und unsre Priester in köstlichem Ornat einzukleiden? Nein; denn fürs erste hat Gott nur einen Tempel Ihm zu bauen befohlen; fürs zweite hat Christus Selbst von diesem Gott geheiligten Tempel gesprochen: „Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die wahren Anbeter werden Gott weder hier noch in Jerusalem, sondern im Geist und in der Wahrheit anbeten." Auch darin ist Sein Reich nicht von dieser Welt, daß wie Er Seiner unsichtbaren Kirche und Gemeinde der Heiligen auf Erden jede staatliche Macht und Anerkennung vonseite der Welt abspricht, Er auch in ihrem Gottesdienst von jedem Prunk und Pracht absieht, und Seine Apostel auch reichen Gemeinden mit keinem Wort die Errichtung von schönen Gotteshäusern empfehlen. Werden aber einst alle Reiche Christi und Gottes sein, so wird die Pracht der Nationen und alle ihre Herrlichkeit in Seinen Dienst treten müssen. Offb. 21, 26.

Wem nun vertraute Gott die Ausführung des herrlichen Werks? Die Oberleitung gab Er Moses in die Hand; denn

wer anders hatte das himmlische Bild geschaut und bis ins einzelne studiert; weshalb es wiederholt heißt: „Und Moses machte"; wie auch am Schluß: „Und so vollendete Moses das Werk" 2. Mose 40, 33. Zu der materiellen Arbeit aber nimmt Gott nicht diesen Propheten, noch Aaron, den Hohenpriester, noch einen unter den Richtern Seines Volkes; denn trefflich weiß Gott jeden an seinen Platz zu stellen und ihm die für ihn passende Aufgabe zu erteilen. Ach, daß so manche Christen es doch glaubten, sowohl die von einem Beruf und Pflichten, die ihnen zu hoch und zu schwer dünken erdrückt, als auch die zahlreicheren, denen die ihnen von Gott zugewiesene Arbeit zu gering, zu langweilig und einförmig, zu geistlos und zu wenig erbaulich dünkt. — „Sehet," sprach Mose zu den Kindern Israel, „Jehova hat mit Namen berufen Bezaleel, den Sohn Uris, des Sohnes Hurs, vom Stamm Juda und hat ihn erfüllt mit dem Geiste Gottes in Weisheit, in Verstand und in Kenntnis und in jeglichem Werk; und zwar um Künstliches zu ersinnen, zu arbeiten in Gold und in Silber und in Erz, und im Schneiden von Steinen zum Einsetzen, und im Holzschneiden, um zu arbeiten in jeglichem Kunstwerk; und zu unterweisen hat Er ihm ins Herz gelegt, ihm und Oholiab, dem Sohne Ahisamachs, vom Stamm Dan. Er hat sie erfüllt mit Weisheit des Herzens, zu machen jegliches Werk des Künstlers" 2.Mose 33, 30—35.

„Siehe, Ich habe mit Namen berufen Bezaleel." Soll der Gott, der alle Dinge weiß, nicht gewußt haben, daß Bezaleel, der Sohn Uris vom Stamm Juda war? Doch aber nicht ist hier vom irdischen Namen die Rede. Gott hat Seine eigene Sprache, darin Er Seine Hauptbücher führt, darin die Namen aller Seiner Geschöpfe verzeichnet sind; alle stehen im Buch ihrer Werke, daraus manche in leuchtender Schrift ins Buch des Lebens übertragen werden, andre in glühender Feuerschrift ins Buch des Todes auf den großen Bilanztag. „Ich kenne dich mit Namen," so spricht Gott zu Seinem Kinde. „Ich habe euch noch nie erkannt," spricht Christus zu Seinen Feinden.

Zuerst erfüllt Gott den von Ihm Berufenen mit dem Geist Gottes. Alle Geschöpfe sind nur Gefäße, die mit irgend etwas gefüllt und erfüllt werden sollen. So jede Pflanze mit ihrem Zellen- und Gefäßgewebe; sie wird mit einem Saft gefüllt, der zugleich auch Kraft ist, der bald schädlich, narkotisch, betäubend, giftig, bald erquikkend, erfrischend, nährend, heilend wirken soll. Alle Gefäße in der Welt werden unaufhörlich von Gott oder vom Teufel mit ihrem Geist, mit Wasser des Lebens oder Glut der Hölle erfüllt; das dünsten sie aus, nach dem riechen und schmecken sie, in diesem Saft und Kraft wirken sie. Das ist Inspiration, Einhauchung.

Gott erfüllte Bezaleel mit dem Geist Gottes. Es steht nicht geschrieben, daß Er ihn mit dem Heiligen Geist erfüllt habe. Hier ist ein zu wenig beachteter Unterschied. Es gibt einen Geist Gottes, der zu allem Leben, Wirken, Schaffen tauglich macht, wie der starke Gott, El Gibbor, der Gott ist, in dessen Stärke und Kraft die Sonnen am Himmel umeinander wirbeln, in und durch dessen Hauch, Odem, Geist alle Geschöpfe leben, Ps. 104, 29. 30. Und es gibt einen Heiligen Geist Gottes den Gott nur dem gibt, der durch den Sohn, Christus, Sein Kind geworden ist. „Gott, der Vater aller Geister."

Also erfüllte Gott Bezaleel mit dem Geist Gottes. — Und zwar erstens „in Weisheit." Hier ist die göttliche Weisheit gemeint, von der nach prächtiger Beschreibung, Salomo in eben dieser Weisheit schreibt: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang." Hier haben wir die granitene Grund- und Unterlage alles menschlichen Tuns,ohne das all sein Streben, sein Mühen und seine Kunst Luftschlösser, auf Sand gebaute Denkmäler aus Strohhalmen bleiben, ein Wirken aus dem Nichts und ins Nichts, aus der Nacht und in die Nacht hinein. Nur die Furcht des Herrn gibt dem Tun des Geschöpfes einen bleibenden Gehalt.

Jehova erfüllte Bezaleel ferner „mit Einsicht". Aus der göttlichen Weisheit ergibt sich die Einsicht, das Einsehen in das, was wir sind und was wir können und nicht können, in das Mögliche und Erreichbare, was jedem Werk zugrunde liegen muß. Durch göttliche Weisheit gewinnt der Mensch eine Einsicht zuerst in das, was er selber ist, zweitens in das, was andre sind, dann in das, was Zeit und Umstände, Vermögen usw. bedingen. Ohne diese Einsicht hat schon mancher gutmeinende, enthusiastische Christ seine Kraft an Unerreichbares und praktisch Wertloses vergeudet und verbraucht. Er wollte nicht aus göttlicher, sondern aus eigener Weisheit Einsicht schöpfen.

Aus dieser Einsicht sollte dem Bezaleel „Kenntnis" werden. So auch jedem Menschen. Würden wir statt über alles Mögliche in und außer uns zu klagen, um dann Tag nach Tag weiter in gewohnter Oberflächlichkeit und Gedankenlosigkeit zu leben und vergeblich uns zu bemühen, und uns ernstlich um Einsicht aus göttlicher Weisheit bestreben und Gott darum bitten, so würden wir bald aus der Einsicht dessen, was wir sind und nicht sind, was wir können und nicht können, was unsre Mitmenschen sind und wie wir ihnen gegenüber uns zu verhalten haben, aus einer richtigen Erkenntnis und Würdigung der Umstände, darin die Kinder dieser Welt klüger sind als wir, bald zur „Kenntnis und Erkenntnis und zu Gottes Ehre sichere und festere Schritte tun.

Diese Weisheit und Einsicht und Kenntnis schenkte Jehova dem Bezaleel „zu allerlei Werk, zu ersinnen Sinnreiches und es auszuführen". Ach, denkt mancher, wir alle, Gott sei zwar unser himmlischer Vater, wolle uns selig machen und uns zum Verständnis Seines Worts und zu unserm religiösen Lebensbetrieb schon geistige Gaben und Kräfte der zukünftigen Welt schenken; aber daß Er auch zu allerlei Werk des täglichen Lebens uns, Handwerker und Fabrikanten, Bauern und Architekten, Maler und Musiker, wie den Bezaleel erfüllen könne mit dem Geist Gottes in Weisheit und Einsicht und in Kenntnis und in allerlei Werk, das traut er Ihm nicht zu. Und denkt weiter: Dem Bezaleel hat Jehova den Geist der Weisheit in Einsicht und Kenntnis zu einem heiligen Zweck geschenkt, zur Erbauung der Stifshütte, des Ihm geweihten Heiligtums. Ich aber, denkt mancher, bin nicht zu so hoher Aufgabe berufen und baue, ehrlich gestanden, nur an meiner Hütte; da kann ich nicht gerade erwarten, daß Gott dazu mir einen besonderen Geist der Weisheit, der Einsicht, der Erkenntnis schenke. — Nun, dann weißt du nicht recht, wozu dich Gott geschaffen hat. „Wir sind Mitarbeiter Gottes," schreibt Paulus. Wenn du mit deinem Pflanzen und Bauen, ob Scheune oder Gartenhaus, Villa oder Schloß, nicht auch an der Stifshütte baust, dann hat dein Bauen keinen Sinn und keinen Zweck. Auch das Holz der in der Wüste wachsenden Akazienbäume, das Fell der Ziegen und der Dachse, die Edelsteine aus den Felsen der sinaitischen Halbinsel mußten helfen Gott preisen, als Bezaleel sie zur Stifshütte verarbeitete. Mache es auch so.

Und die Kinder Israel brachten ihre Gaben dar, „allerlei goldene Geräte, Purpur und Karmesin und Hebopfer an Silber und Erz; und die Weiber brachten Nasenringe und Ohrringe und Fingerringe und Spangen. Und alle verständigen Weiber spannen das Ziegenhaar. Und die Fürsten brachten Onyxsteine und Steine zum Einsetzen für das Ephod und für das Brustschild," . . . bis daß alle weisen Männer, denen das Werk des Heiligtums anvertraut war, zu Mose kamen und sprachen: „Das Volk bringt zu viel, mehr als genug für die Arbeit des Werks, das Jehova zu machen geboten hat!"

„Als aber Mose das Aufrichten der Wohnung vollendet hatte," lesen wir im 4. Buch Moses, wie die Fürsten Israels die Einweihungsgabe des Altars darbrachten. „Und Jehova sprach zu Mose: Je ein Fürst auf einen Tag sollen sie ihre Opfergabe zur Einweihung des Altars darbringen. Und es geschah, der am ersten Tage seine Opfergabe darbrachte, war Nachschon, der Sohn Amminadebs, vom Stamme Juda." Und ihm folgten die 12 Fürsten der Stämme Israels.

Dabei wiederholt die Bibel zwölfmal: „Seine Opfergabe war: eine silberne Schüssel, 130 Lot ihr Gewicht, eine silberne Sprengschale, 70 Lot, nach dem Lot des Heiligtums, beide voll Feinmehl, gemengt mit Oel, zum Speiseopfer; ein goldener Löffel 10 Lot schwer, voll Räuchwerk; ein junger Farre, ein Widder, ein einjähriges Lamm, zum Brandopfer; ein Ziegenbock zum Sündopfer; und zum Friedensopfer 2 Rinder, 5 Widder, 5 Böcke, 5 einjährige Lämmer." — Wozu das? Wir würden freilich nur geschrieben haben: die 12 Fürsten brachten ein jeder . . . . und damit berichten, es sei 12mal dasselbe geschehen. Doch auch hier weiß es die Bibel besser. Wenn ein Mensch und irdischer Name dasselbe tut, wie ein andrer und wieder ein andrer Name, so mag es wohl für uns dasselbe sein, aber nicht vor Gott. Wie

es sicherlich seit Anfang der Welt noch nicht zwei Menschen auf Erden gegeben hat, die an Körperform und Masse, an innerem Bau, an Gesicht und Zahl der Haare, der Blutkörperchen und der Hirnzellen, an Stimme und Bewegungen wirklich dieselben gewesen wären, so haben noch niemals zwei Menschen wirklich dasselbe getan oder auch nur gesagt. Und sprachen zwei auch, und vielleicht oft, dasselbe Wort, so war es nicht nur schon in der Stimme und Betonung, sondern auch im Zusammenhang mit dem vorangehenden und dem darauffolgenden, in Beziehung auf Zeit und Ort und diejenigen, zu denen es gesprochen wurde, mit Bezug auf die Absicht oder Absichtslosigkeit, Gedanken oder Gedankenlosigkeit mit denen es gesprochen war, ein andres. Einst zeigte mir ein hervorragender Maler Hunderte von Studien der Menschengestalt in den verschiedensten oder ähnlichsten Stellungen und bemerkte dabei, er sei überzeugt, daß noch nie zwei Menschen oder auch ein und derselbe jemals durchaus dieselbe Bewegung ausgeführt oder dieselbe Stellung inneghabt, ohne daß auch nur um ½ Millemeter der eine oder der andre Muskel sich anders gestellt, schwächer oder stärker hervorgetreten und angespannt worden sei.

Samuel und seine Söhne.
1. Sam. 8.

Von F. Better.

„Da versammelten sich alle Aeltesten in Israel und kamen gen Ramath zu Samuel und sprachen zu ihm: Siehe, du bist alt geworden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen; setze nun einen König über uns, der uns richte, wie alle Heiden haben."

Man muß es anerkennen: Diese Aeltesten Israels und Abgesandten des Volkes erwiesen dem alten verehrten, liebgewonnenen Propheten freundliche Schonung. Nicht hart und bitter verklagen sie bei ihm die ungeratenen Söhne als ungerechte Richter, die es aussaugen und Unrecht sprechen. Sie sagen nur: „Deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen." Und du bist alt geworden und kannst nicht mehr umherziehen und dies große Volk richten. Auch wollen sie nicht eigenmächtig sich andere Richter oder einen König erwählen: „Nun setze du uns einen König der uns richte wie alle Nationen."

Aber der alte Samuel ist doch tief, schmerzlich tief berührt.

„Das gefiel Samuel übel." V. 6.; das hatte er nicht erwartet. Er fühlt sich, das erhellt uns Vers 7, „verworfen," persönlich beledigt, empfindet es als Undank, daß das Volk, das er ein langes Leben hindurch weise geführt und durch Fürbitte gerettet, ihn in seinen Söhnen, in den von ihm eingesetzten Richtern verwirft.

Samuel war ein Mann Gottes, ein treuer Diener seines Herrn, und doch wie Elias, „ein Mensch wie wir." Wie viel Kleinmut und Unmut, manchmal auch etwas wie Bitterkeit rührt bei unserem Arbeiten für den Herrn und sein Reich davon her, daß wenn das Werk stockt oder gar zu mißlingen scheint, oder wir zurückgesetzt werden und unsere Arbeit andern gegeben wird, wir im Herzen dem Gefühl Raum geben, man verwerfe uns, unsern so aufrichtigen und wie wir im Stillen denken, so weisen Rat, man verstehe es leider nicht, unsere aufopfernde Tätigkeit und was Gott durch uns gewirkt, richtig zu schätzen. Aber das sei fern. Nicht uns geht Erfolg oder Mißerfolg des Werkes Gottes an. Nicht dich, spricht der Herr von seinen Feinden, haben sie verworfen, sondern mich, wie sie von jeher getan. „Ist der Knecht größer als sein Herr?" Ich will vergelten, spricht der Herr." „Ich werde mit ihnen zu seiner Zeit rechten. — Und wenn dieser Herr und Meister uns durch Umstände, Alter, Arbeitsunfähigkeit oder Menschenbeschlüsse „zur Disposition" stellen, oder gar zeitweilig oder definitiv „außer Dienst" setzen will, so haben wir nichts dabei zu tun, als zu schweigen und zu ruhen, und nicht mit Seufzen der Ergebung, nein! gelassen, freudig es auszusprechen: Sein Wille ist der beste!

Zu diesem Ueberschätzen zu diesem zu wichtig nehmen unserer Arbeit und unserer Persönlichkeit gehört das eines Christen unwürdige Klagen: Der und der Diener Gottes und Prediger Missionar oder Diakonissin, ist zu früh uns und dem Werk, dem er, dem sie so segensreich vorstand, entrissen worden . . . wieder ist eine Lücke auf dem Felde der Mission, ein Verlust für uns und für sie zu verzeichnen, usw. Laßt uns ein für allemal klar erkennen, daß Gott unserer nicht bedarf. Es ist eine Gnade, wenn er uns aus freien Stücken zu seinen Mitarbeitern erwählt; aber „sein Werk kann niemand hindern, seine Arbeit darf nicht ruhn," und einen Verlust gibt es bei ihm niemals, ob er in seinem Weinberg Arbeiter anstellt oder entläßt. Niemals hat dieser Gott einen Menschen auch nur eine Sekunde zu früh von der Welt und von seiner Arbeit abgerufen. Er tut alles zu seiner Zeit, zu Gottes Zeit (Joh. 7, 26) und wir sollen und dürfen nur loben und immer wieder loben und preisen, wie er es auch macht.

„Bezeuge ihnen und verkündige ihnen das Recht des Königs, der über sie herrschen wird." V. 9. „Das Recht des Königs" läßt Gott seinem Volk im Voraus verkündigen; also ein auch von ihm anerkanntes „Recht". Ein König hat das Recht zu seinem und des Landes Schutz Wagen und Reiter aufzustellen und Hauptleute über 1000 und über 50, und den Zehnten zu nehmen von Saat und Weinberg und Herde und sich Diener zu halten, die sein Geschäft verrichten. Das ist des Königs Recht und das Volk, das einen König will, damit er es regiere und seine Kriege führe, soll seinen „König ehren" und gern und willig „dem Kaiser geben, was des Kaisers ist."

Indessen, Gott selber spricht es hier aus, ist jedes Königtum, jede Autokratie und Demokratie ursprünglich ein Abfall von seiner Theokratie (Gottesregierung), die allein das wahre, im Himmel herrschende Staatsideal ist. Gott soll unser König sein, und Recht über uns sprechen, und uns regieren nach innen und nach außen, uns gegen Feinde schützen; er allein kann es und kann allein segnen. Das hat er Israel hundertfältig verheißen. Wie glücklich wäre er gewesen und geblieben, wenn es nur Gott zu seinem König gehabt und ihm treu gedient hätte! Wie vielem wäre es entgangen, was böse Könige täte um der Sünde willen Manasses." „Um des unschuldigen Bluts willen das er vergoß, wollte der Herr nicht vergeben," 2. Könige 24, 34. Und wie hat ein Ahab sein Volk zum Baalsdienst verführt. Mit ernstem Vorwurf ruft Gott seinem Volk vor seiner Zerstreuung zu: „Israel, du bringest dich ins Unglück; denn dein Heil steht allein bei mir. Wo ist dein König hin, der dir helfen möge in allen deinen Städten? und deine Richter, davon du sagest: Gib mir Könige und Fürsten? Wohlan, ich gab dir einen König in meinem Zorn, und will ihn dir in meinem Grimm wegnehmen." Hos. 13, 9—11.

Auch hier bequemt sich Gott unserer Schwachheit an; „er weiß, was für ein Gemächte wir sind," und daß wir arme und sterbliche, im Lehmgehäuse dieser Sichtbarkeit gefangene Seelen, uns immer wieder an ein Sichtbares und Greifbares anklammern. Und so gab er auf sein Bitten hin, seinem Volk einen König, der Vizekönig des unsichtbaren Königs aller Könige sein und in seinem Namen und nach seinem Gesetz regieren sollte. Wohl ward gleich der erste von ihm bezeichnete König untreu und wurde verworfen. Aber mit großem Segen regierten ein treuer David und ein weiser Salomo über das erwählte Volk und bauten den Tempel Gottes auf Erden, auch darin ein Vorbild jedes Herrschers nach Gottes Herzen. Und Gott streckte seine schützende Hand über Tron und Volk, und 40 Jahre lang regierte Salomo in vollem Frieden, in Weisheit und in Herrlichkeit.

So wandelt die Weltgeschichte, wie die Sterne am Himmel, ihre Bahnen nach dem ewigen Ratschluß Gottes und wie sie „im Rat der Wächter beschlossen und im Gespräch der Heiligen beratschlägt." Dan. 4, 14. So ward Samuels gutgemeintes Einsetzen seiner Söhne zu Richtern über Israel Veranlassung zu einem weiteren Abfall des Volkes von seinem Gott, zu weiteren Gerichten und auch zu manchem Segen. — Wie klein ist der Mensch, der einzelne vor dieser göttlichen Weltregierung! Wie blind vor dieser oberen Weisheit! Wie ohnmächtig vor dieser Allmacht! Wie fahren dahin die Menschen, die Familien und die Geschlechter, die Völker und die Weltreiche im unaufhörlichen Rollen der Zeiten! Wie sitzen da die Klugen und Weisen, Könige und Staatsmänner, die Fürsten der Wissenschaft und der Kunst, des Fortschritts, der Industrie und des Welthandels die Beherrscher der öffentlichen Meinung und des Geldmarktes und beraten

und beschließen und dünken sich groß; und „Der im Himmel lachet“ und ihr Rat wird zunichte. Er sendet seine Engel und läßt seine Winde wehen, spendet Krieg und Frieden, Not und Wohlstand, Strafe und Segen und lenkt mit unfehlbarer Hand die Schicksale der Millionen, der Einzelnen wie der Völker, dem von ihm bestimmten und verheißenen Ende zu. Wohl uns, daß er uns verheißen hat: Ich will dich unterweisen und führen den Weg, den du gehen sollst. Ich will dich nicht lassen, noch verlassen!

Schreiben eines reisenden Juden.

Vielleicht bist du begierig zu wissen, wie es dem Lazarus jetzt zu Mute war? Ich sprach oft mit ihm, und er sagte mir, er sei nach seinem Tode in einer großen dämmernden Weite erwacht, und zwei Engel seien bei ihm gewesen, die sehr lieblich mit ihm umgegangen wären, und ihm gesagt hätten, er müßte wieder in's irdische Leben zurückkehren, um die Würde des Messias zu bezeugen; übrigens ist er eben so, wie er vorher war, doch oft auch in sich gekehrt und wehmütig.

Ich habe auch Jesum im Tempel lehren hören — da solltest du an meiner Stelle gewesen sein — alle seine Worte sind Geist und Leben, aber auch oft geheimnisvoll; doch das konnte ich gar häufig merken, daß Er sterben müsse als ein Opfer für die Sünden der Welt, und daß Er hernach bald auferstehen, zum himmlischen Vater zurückkehren, einst wiederkommen und dann erst Sein Reich errichten werde. Dies will nun den Juden gar nicht einleuchten, ihre Begriffe vom Reich des Messias sind damit gar nicht übereinstimmend, der Messias soll sie vom Joch der Römer befreien und zu Herren der Welt machen; selbst Seine Jünger, welche gemeine Leute und zum Teil Fischer, aber sehr fromme und brave Männer sind, hatten ungefähr die nämlichen Vorstellungen, und die Winke ihres Rabbi vom Sterben und Auferstehen wollten ihnen nicht einleuchten.

Ob ich zwar auch mit meinen schwachen Augen dies Dunkel nicht durchdringen kann, so schimmert mir doch ein kleines Licht daraus hervor, es ist unmöglich, daß ein allgemeines Friedensreich Gottes auf Erden entstehen kann, so lange die Menschen so verdorben, gottlos und ruchlos sind, und zumal, wie es unser Volk ist, und mit diesem soll ja doch das Reich Gottes beginnen, wenigstens hast du mich so unterrichtet. Es ist also vorerst eine Anstalt nötig, wodurch die Menschen besser werden, und diesen Zweck hat Jesus im Auge; jetzt will Er sterben und wieder zu Seinem Vater zurückkehren, und wenn dann Seine Anstalten jenen Zweck erreicht haben, so will Er wiederkommen und Sein messianisches Reich errichten. So sehe ich wenigstens die Sache an, und eine kleine Unterredung, die ich mit diesem—ich möchte sagen — Gottmenschen, im Tempel, in Salomos Halle hatte, hat mich darinnen bestärkt: ich ging nämlich an einem Abend in den Tempel, um mein Gebet zu verrichten; nun hörte ich, daß Jesus in Salomos Halle sei, ich ging also dahin und fand Ihn mit einigen Seiner Jünger allein, Johannes war auch bei Ihm; als Er mich sah, winkte Er mir freundlich und sagte: Wirst du über Pfingsten hier bleiben? — Ich antwortete: Ja, Herr, wie Du befohlen hast! — Dann fuhr er fort: Eile sodann zu den Deinigen, bestelle deine Geschäfte und ziehe nach Rom, dort wirst du erfahren, was zu deinem Frieden dient. Mein Reich gehört nicht in diesen Zeitlauf, und es besteht nicht in irdischer Herrlichkeit, sondern in Befolgung meiner Gebote. Ich: Herr, ich habe keine Gelegenheit gehabt, Deine Gebote zu hören. Er: Liebe Gott über Alles, den Nächsten als dich selbst, und glaube an Mich, so wirst du alles erfahren. Friede sei mit dir! Jetzt mußte ich ihn verlassen, hochahnend ging ich von Ihm weg.

Die Ostern rückten nun heran, und allerhandGerüchte gingen in Jerusalem umher, die Geschichte von der Auferweckung Lazarus' war bald vergessen, und es war eben, als ob nichts geschehen wäre; an einem Morgen früh aber kam mein Wirt mit lautem Geschrei zu mir und sagte: Sie haben diese Nacht Jesum gefangen genommen, soeben hat man Ihn mit Stricken gebunden zu Pilatus geführt. Denk', einer von Seinen Jüngern hat Ihn verraten, und dem Hohenpriester den Ort gesagt, wo man Ihn finden könnte, sogar hat er das Commando, das Ihn gefangen nehmen sollte, begleitet, und im Garten Gethsemane hat man Ihn angetroffen. Wollen wir nicht hin und sehen wie es geht?

Im Augenblick war ich angezogen, und wir liefen zum Richthause. Mir standen die Haare zu Berge, als ich dahin kam und die Menge Volks in der Wut, so wie im Aufruhr, sah, wie die Priester und Obersten das Volk immer mehr aufhetzten, und alle das rasende Getümmel. Ueber diesen Vorfall wurde ich tief bekümmert und ich sah nun klar ein, daß unserm Volke abermal ein schweres Gericht bevorstände; denn diese entsetzliche Blutschuld konnte nicht ungerochen bleiben. Wir blieben eine Weile da, um zu erfahren, wo es hinaus wollte; endlich sahen wir Ihn auf dem Hochpflaster herausführen. Ach Rabbi, welch ein Anblick! — über den ganzen Leib von der schrecklichen Geißelung mit Blut bedeckt, auf dem Haupte ein Diadem von Dornen, einen alten zerrissenen Purpurmantel um die Schultern und ein Schilfrohr in der Hand, stand Er da — kaum kannte ich Ihn mehr — Seine Physiognomie war leidend, ruhig und mit tiefem Mitleid sah Er über das Volk hin.

Jetzt denke dir, so hatte man Seine Königswürde verspottet, und kannst du es glauben? — das Volk klatschte in die Hände und lachte. Ich hielt das alles nicht aus, sondern lief fort, verschloß mich in mein Zimmer, weinte und heulte laut. Mein Wirt kam auch bald wieder, auch er weinte, und wir beteten mit einander. Endlich erfuhren wir: man hätte Ihn hinaus nach Golgatha geführt, um Ihn zu kreuzigen. Wir blieben zu Hause und waren in tiefer Trauer. Aber denke dir das Wunder, um Mittag fing es an, auf einmal dunkel zu werden, die Sonne wurde viel stärker verfinstert, als bei der größten Sonnenfinsternis, es war wie in der Nacht; bei heiterm Himmel erschien die Sonne dunkelblutrot, und doch war es Vollmond, wo eine Sonnenfinsternis unmöglich ist. Jedermann erstaunte, zitterte und bebte, denn man merkte wohl, was das zu bedeuten habe; diese Finsternis währte drei volle Stunden; gegen das Ende derselben gingen wir hinaus nach dem Golgatha, um zu sehen, was vorginge. Da fanden wir nun Jesum zwischen zween Verbrechern am Kreuze hangen, noch lebte Er, ich nahte mich dem Kreuze so sehr als ich konnte, ich fand da Maria, Seine Mutter und einige Freundinnen im tiefsten Jammer, auch Johannes stand da und schaute seinem leidenden Herrn mit Tränenaugen ins sterbende Antlitz. Auf einmal hörten wir Seine starke Stimme: Vater, ich befehle meinen Geist in Deine Hände! und nun sank Sein Haupt vorwärts, Er zuckte ein paar Mal und starb. In dem Augenblick entstand ein Erdbeben, so daß Felsen von einander borsten.

Tiefgebeugt eilten wir nach Hause und dachten dem Allen nach. Mein Glaube aber, daß Jesus der Messias sei, wurde durch Seinen Tod im geringsten nicht geschwächt, ob ich gleich nicht alles begreifen konnte, denn die Finsternis und das Erdbeben machten mir's immer gewisser, daß der leidende und sterbende Jesus im Himmel und auf Erden eine höchst wichtige Person sein müsse; zu noch größerer Bestätigung kam die Nachricht hinzu, daß im Augenblick des Todes Jesu, nämlich während dem Erdbeben, der kostbare starke Vorhang, der im Tempel zwischen Heiligen und Allerheiligsten hängt, von oben bis unten von selbst durchgerissen sei, so daß man nun ins Allerheiligste hineinsehen konnte. Dies war mir besonders merkwürdig, und es bedeutete nichts Gutes für unser Volk.

In Jerusalem war nun Alles stille, man sah überall traurige Gesichter, denn die Raserei war nun vorbei; aber am dritten Tage des Morgens gab's wieder Unruhe, denn es hieß nun, Jesus sei auferstanden— dies mußte ich wissen; ich lief in das Haus, wo ich die Mutter Maria und Seine Jünger beisammen wußte, und da erfuhr ich, daß es wirklich wahr war, und man wünschte sehnlich Ihn zu sehen. — Auch wurde mit Verwunderung erzählt daß mehrere schon längst entschlafene heilige Menschen der Vorzeit sich hätten sehen lassen, gleichsam als sollte die Auferstehung Jesu hiemit einen Bestätigungs-Siegel bekommen. — Ich mußte meiner Geschäfte halber verreisen und konnte es nicht abwarten, und doch brannte ich vor Verlangen, den Ausgang dieser wichtigen Sache zu erfahren, indessen war ich getrost, denn in zweien bis dreien Wochen kam ich wieder nach Jerusalem.

Ich reisete nach Cäsarien und dann nach Ptolomais, auf meiner Rückreise kam ich nach Kapernaum, wo ich eine große Menge der Freunde Jesu versammelt antraf, sie beteten zusammen und unterhielten sich mit der Hoffnung der Auferstehung Jesu; ich gesellte mich zu ihnen; die allgemeine

Sehnsucht, den auferstandenen Messias zu sehen, stieg mit jedem Augenblick, und wurde endlich zum allgemeinen Gebet. — Lieber Rabbi, wie wurde uns! — auf einmal stand Er da, mitten unter uns! — Ja, er war der Nämliche, Sein Angesicht strahlte Freude und hohe göttliche Majestät; ein göttlicher Schimmer glänzte von Ihm umher, Sein Gewand war blendend weiß und Seine Wunden sahen aus wie rubinrote Flecken. Die Freude, den Jubel kannst du dir nicht vorstellen; alle weinten, wir alle lagen auf den Knieen, unserer waren bei fünfhundert. Friede sei mit Euch! sagte Er, dann ermunterte Er uns zur Liebe gegen einander, und befahl uns nach Jerusalem zu gehen, wo wir ferner Seinen Willen erfahren würden, dann verschwand Er.

Jetzt waren wir alle getröstet, wir blieben die Nacht über im Gebet beisammen, und des Morgens reisete ich nach Jericho, einige Tage hernach dann wieder nach Jerusalem; da war es nun wieder, als ob gar nichts vorgefallen wäre; außer den Freunden Jesu hörte und sah man nichts mehr von der Sache; es war als ob gar nichts Wichtiges vorgefallen sei; das üppige Lasterleben ging unaufhörlich seinen Gang fort.

Auf Pfingsten aber gab es wieder etwas Neues! Nach einem gelinden Erdbeben strahlte ein feuriger Glanz über dem Hause, wo die Jünger und Freunde Jesu versammelt waren, dieser senkte sich ins Haus, und man sah Flammen auf den Häuptern der Jünger; jetzt wurden sie alle mit dem heiligen Geist erfüllt, und einen von ihnen, Petrus, ein Fischer von Bethsaida, redete so kräftig zu dem zusammenströmenden Volke daß Tausende zu dem auferstandenen Messias bekehret wurden. Merkwürdig ist, daß, wenn Petrus oder ein andrer Apostel hie und da einzeln mit einem Fremden sprach, so geschah es in seiner Sprache, da sie doch sonst nur ihre galiläische Muttersprache redeten.

Ich war eben damals in Bethanien, als ich aber wieder zurück kam, und das alles hörte, so besuchte ich den Petrus; ich fand Johannes und Jakobus, den Bruder Jesus, den ich zu Nazareth hatte kennen lernen, bei ihm. Jetzt erfuhr ich auch die Himmelfahrt Jesu. Diese Männer waren nun ganz umgeschaffen, sie sprachen mit einer Kraft und Weisheit, wie ich's außer Jesu noch nie gehört habe; und nun wurde ich ganz von der Erlösung unterrichtet und überzeuget.

Sehr vieles werde ich dir noch dereinst mündlich zu erzählen haben. Lieber Rabbi, lebe wohl!

Bericht von der 7. Sitzung der Vereinigten Sonntagschul-Konvention vom Waldheim Distrikt, abgehalten im M. B. Versammlungs-Hause, bei Borden, Sask., den 1. Juli 1919.

Am oben genannten Tag versammelten sich die Freunde des Sonntagschulwesens von nah und fern, und ein jeder fühlte wohl, er solle einstimmen mit dem Dichter wenn er singt: „Hallelujah, schöner Morgen, schöner als man denken mag. Heute fühl ich keine Sorgen, denn dies ist ein lieber Tag, der durch seine Lieblichkeit mich im Innersten erfreut."

Ja so war es, der Vorsitzer Br. W. W. Martens eröffnete die Versammlung mit Lied No. 53 Ev. Lieder, Lesen aus Gottes Wort 1. Joh. 4 und Gebet. Dann folgte die Begrüßungsrede von dem Orts-Prediger Br. John A. Harder. Er las noch den 2. Vers im Briefe Judas, auch er wünschte, daß der Herr allen Sonntagschul-Arbeitern möge viel Barmherzigkeit, Frieden und Liebe geben. Dann betete er noch mit der Versammlung. Hierauf folgte ein Begrüßungslied vom Borden Chor: „Gott grüße dich". Dann trat Br. H. P. Schultz auf die Platform und sang noch einen Vers: „Auf, laßt uns Zion bauen", und leitete in einer kurzen Gebetsstunde. Er las auch noch Ev. Joh. 15, 1—5. Ein allgemeiner Gesang von der Versammlung folgte (Ev. 1.)

Der Bericht von der letzten Sitzung wurde vorgelesen vom Schreiber, gutgeheißen und angenommen. Ein Gesang von den Kindern folgte, welcher sehr schön war. Dann wurde vorgeschlagen, daß das Programm für künftige Sitzungen, sobald ein solches gemacht worden, in den Blättern veröffentlicht werden soll, damit es genügend bekannt gemacht wird. Angenommen.

Dann folgte das erste Thema: „Die Verantwortlichkeit der Eltern der Sonntagschule gegenüber", von . D. Buller. Der Redner teilte sein Thema in zwei Fragen ein, nämlich: 1. Was schulden Eltern der Sonntagschule? und 2. Wie können sie diese Schuld gerecht werden oder sie bezahlen? Wir sind der Sonntagschule so viel schuldig, daß wir es in diesem Leben wohl nie bezahlen werden können: 1. Wird der Grund zu einem christlichen Charakter gelegt; 2. Fast alle unsere Gemeindeglieder kommen aus derselben. 3. 90 Prozent aller Arbeiter, ob im In- oder Auslande, kommen aus der Sonntagschule. 4. Die Sonntagschule ist bemüht, die Kinder zu retten und zu Jesu zu führen. 5. Die Sonntagschule ist noch der einzige Platz und Zeit, wo unsere Jugend deutschen Unterricht bekommt. Wenn wir auch unsere ganze Schuld wohl nicht bezahlen können, so können wir es doch zum Teil und zwar: 1. Mehr und ernster dafür beten. 2. Dieselbe mehr besuchen und unsere Kinder anleiten, daß sie dasselbe tun. 3. Uns und die Kinder für die Sonntagschule besser vorbereiten. 4. Teilnehmen an den Beamten- und Lehrer-Wahlen, dazu sehen, daß nur die besten Kräfte und Gott-geweihtesten Personen für unsere Sonntagschule angestellt werden. Die freie Besprechung brachte noch manch guten Gedanken aus.

Die Probeklasse mit den Kleinen von H. B. Dirks wurde gut verhandelt, er brauchte Beispiele und praktische Illustrationen zu diesem; er zeigte nämlich mit einer Schnur, wie die Sünde den Menschen bindet. In der Besprechung wurde hervorgehoben, daß es von Bedeutung sei, wenn der Lehrer sich selbst vergißt, und das hatte Br. Dirks getan.

Hierauf ernannte der Vorsitzer die Komitee: Nominationskomitee: H. W. Regier, J. A. Funk, Erdman Nickel, H. P. Schultz, und H. A. Friesen. Beschlußkomitee: Isbrand Harder, H. B. Dirks, David Peters.

Lied vom Borden Chor: „Komm wirke heut für Jesus."

Dann wurde von Br. Kraftchenko in russischer Sprache Schluß gemacht. Der Bruder machte etliche schöne Bemerkungen und stimmte das herrliche Lied an: „Meine Heimat ist dort in der Höh," und betete mit der Versammlung. Kollekte am vormittag betrug $13.45.

Nachdem ein jeder sein mitgebrachtes „Lunch" verzehrt hatte, leitete Br. H. P. Jantz die Versammlung in einer Anzahl schöner Gesänge, welche herzerhebend waren. Dann folgte die Eröffnung für die Nachmittagssitzung von Br. Erdmann Nikel mit dem Liede Ev. Lieder 59, Schriftwort aus Prediger 12, 1 und Gebet.

Dann folgte ein Schriftabschnitt von der Sonntagschulklasse. Eine Klasse von Mädchen hatte 1. Kor. 13 auswendig gelernt, welches sie erst in Englisch, dann in Deutsch hersagten, und da selbiges wohl ohne Fehler geschah, so wurde nur gelobt.

Dann folgte eine Männer-Bibel-Klasse, geleitet von Br. P. J. Harder. Der Bruder hatte sich aus Ev. Lukas 15 die ersten 10 Verse gewählt. Das Gleichnis vom verlornen Schaf wurde besonders erklärt und betont und die Lektion schloß mit dem Liede: „Neunundneunzig der Schafe" usw. von einer Klasse von Mädchen vorgetragen mit Hände- und Körperbewegungen begleitet. Da es so ergreifend gebracht wurde, blieb wohl kaum ein Auge in der Versammlung tränenleer. Eine kurze Gebetspause folgte.

Dann folgte freie Besprechung, an der rege teilgenommen wurde. Alle, die den Geist Christi haben, sind seine Schafe; alle Schafe Christi sollten alle anderen Schafe Christi anerkennen.

Schwester Lizzie Thießen diente uns mit einem sehr schönen Gedicht: „Die Krone der Lehrerin". Dieses trug viel dazu bei, die Versammlung in einer gehobenen Stimmung zu halten, und war besonders ein Trost und Anspornung für alle Sonntagschullehrer.

Dann folgte ein Thema: Was bezweckt die Sonntagschule 1. für das Heim, 2. für die Kirche und 3. für den Staat? Dieses Thema sollte von Br. J. P. Schultz verhandelt werden, da er aber leider nicht anwesend war, so wurde Br. E. H. Nickel ersucht, es zu verhandeln, der Redner zeigte, welche Gemeinschaft die Sonntagschule für das Heim bewirke wo Eltern mit den Kindern die Lektion studieren und sich erbauen, für die Kirche ist sie die Pflanz-Schule der Gemeinde oder Kirche, für den Staat macht sie bessere Bürger. Er zeigte uns, daß viele Männer und Knaben, die heute hinter Schloß und Riegel zubringen müssen, die Gelegenheit Sonntagschule zu besuchen nicht gehabt haben. Ganz entschieden ist die Sonntagschule ein Mittel, die Leute zu beeinflussen, ihr Leben so einzurichten, daß sie den Gefängnissen fern bleiben.

Fortsetzung auf Seite 9.

Editorielles.

— Jesus befahl, daß man die Kinder zu ihm kommen lasse und ihnen nicht wehre, aber damit wendet er sich nicht von den Erwachsenen und Alten ab, sondern er ladet ein: Kommet her zu mir, alle, die mühselig und beladen seid.

— Vor uns liegt ein Bild, welches Jesus als den Kinderfreund darstellt. Um ihn herum stehen einige Kinder, jedes derselben einer andern Nationalität angehörend: Neger, Chinese, Kaukasier. Eins derselben hält er auf dem Knie und hat seinen Arm um die Schultern eines andern gelegt. Wir freuen uns darüber, daß der Herr weder bei den Großen noch bei den Kindern einen Unterschied der Nationalität kennt; doch würde es uns vielleicht ganz natürlich erschienen sein, wenn er die weiße Rasse den übrigen vorgezogen hätte.

— Hätte der Herr Jesus einst auf Erden erklärt, daß er sich mehr zu den Weißen hingezogen fühle als zu den Farbigen, dann würden wir das ganz natürlich finden, würden aber sicher erwarten, daß er auch bei den Angehörigen der weißen Rasse einen Unterschied sähe; vielleicht würde er sich der Menschheit nicht so liebevoll angenommen haben, wenn wir nicht darunter wären? Wir sprechen solche Gedanken wohl nicht aus, denken sie nicht einmal aus, aber in unsern Handlungen liegt oft der Sinn. Die Schrift läßt uns darüber aber gar nicht im Zweifel, daß Jesus und der himmlische Vater alle mit gleicher Liebe umfangen. Die Erlösung ist für alle, und wer sie annimmt, ist ihm das Wertvollste, was es gibt.

— Der Präsident der Vereinigten Staaten ist nachhause gekommen von seinem monatelangen Aufenthalt in Europa. Ein Zeichen mehr, daß der Krieg zu Ende ist. Hoffen wir, daß nun auch bald Frieden in die zerstörten Länder einkehrt. Mit Not und Elend wird es noch manche Kämpfe geben; aber wenn dies die einzigen Feinde der Menschheit bleiben, wenn Menschen sich nicht unter einander hassen und zerfleischen, dann werden ihre Wunden heilen und endlich wird auch wieder Wohlhabenheit die Not vertreiben. Doch bis dahin gilt es zu arbeiten und wohl dem, der seine Hand dabei hat und nicht lässig ist. Es hilft nichts, jetzt nach dem Schuldigen suchen; dadurch wird das Elend nicht aus der Welt geschafft, noch die Menschheit gebessert. Das Richten überlassen wir am besten der Welt oder, was viel besser ist, dem, der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Toten.

— Aufsehen auf Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens, Ebr. 12, 2. Wer nur immer auf sich und seine Umgebung oder die Welt überhaupt sieht, wird bald verzagen über all der Unvollkommenheit und dem Mangel an Willen und Fähigkeit zum Guten; oder er wird auch den letzten Rest des Verlangens nach Besserm verlieren und die eigene und allgemeine Schwachheit ganz natürlich und befriedigend finden. Doch ein lebendiges nach dem Ziel vor sich strebendes Kind Gottes kann sich mit dem Zustand der Welt nicht zufrieden geben, auch kann es mit sich selbst nicht zufrieden sein, sobald es die Gewißheit verliert, unter der Führung des heiligen Geistes auf dem vorgeschriebenen Pfade vorwärts zu eilen. Wenn der Blick an Jesu hängt, der Fuß in seinen Fußstapfe n wandelt und das Herz sich geborgen in ihm weiß, dann zieht Befriedigung ins Herz ein, die auf die Dauer ist und die der Seele keinen Schaden bringt.

— Jemand beklagte sich bei einer Gelegenheit tief darüber, daß unter den Verkündigern des Wortes Gottes es viele gibt, die das Wort „Bekehrung" meiden. Wir können nicht glauben, daß wahrhaft gläubige Prediger suchen diesem Wort auszuweichen, obwohl wir zugeben, daß manche derselben sich einer Richtung zugewendet haben, in welcher ihr Blick gezwungen ist, sich nur auf einen Teil der biblischen Wahrheiten zu richten und zwar auf den Teil, unter dem das Wort Bekehrung nicht vorkommt. Es ist eine verkehrte Stellung, die sie inne haben, doch ist dieselbe verschieden von derjenigen solcher, die Furcht haben sowohl vor dem Wort als auch vor dem Akt selbst. Jene sollten nicht ruhen, bis sie richtig zum Worte Gottes stehen, aber diese sollten erst selbst sich bekehren, ehe sie sich an die Verkündigung des Evangeliums wagen.

— Wir freuen uns der Ruhe, die wir als Christi Nachfolger in dieser argen Welt genießen und manche sprechen sehr viel von Dankbarkeit die wir der Zivilisation schulden wegen der Duldung, die uns unter dem menschlichen Geschlecht zuteil wird. Sicher sind wir Dank schuldig allen, die uns Gutes tun und Liebe beweisen. Aber es hat auch schon mancher gefragt, ob die Duldung, welche uns zuteil wird, wirklich etwas so Bewundernswertes sei, ob wir nicht vielleicht schon so sehr der Welt ähnlich sind, daß sie beginnt, uns zu den Ihren zu zählen. Es wird sogar behauptet, daß dies so sei, daß wir herunter gestiegen sind,, herab von der erhabenen Stellung in die uns Christus gestellt hatte und daß wir, d. h. die Mehrheit der Christenheit, in lustigen Reigen mit der Welt laufen. Kein Wunder, daß sie uns duldet, wenn diese Behauptungen und Befürchtungen wahr sein sollten; denn sie, die Welt, hat das Ihre lieb, wie Jesus selbst sagte. Man kann gut sehen, daß unter solchen Umständen ein Ausscheiden, ein Auseinanderstellen zur Rechten und zur Linken stattfinden muß. Was sich heute zu dem Namen Jesu bekennt, kann nicht immerfort sich mit diesem Namen brüsten, es sei denn, daß das Bekenntnis einen Grund hat im Innern des Herzens und die Anerkennung dessen, nach dessen Namen sie sich nennen.

— Von Missionar Bartel, China, erhielten wir heute einen Brief, geschrieben am 2. Juni d. Jahres. Er schreibt: „L. Bruder Wiens! Deinen Brief mit der Gabe von $60.00 erhalten. Gott vergelte es allen Gebern reichlich. Die Gaben kommen immer so zur rechten Zeit, daß wir die treue Fürsorge unsers lieben himmlischen Vaters recht deutlich spüren. — Ja, lieber Bruder, da stimmen wir auch so ganz mit dem, was du schreibst: Es naht alles schnell dem Ende dieses Zeitalters. Der Herr helfe uns die Zeit recht auszukaufen, wenn doch alle Kinder Gottes es recht einsehen möchten und mit allen Kräften am Werke des Herrn mithelfen wollten. Alles auf der Welt ist nichtig und vergänglich; aber was wir für Jesum tun, das bleibt ewig. — Wir sind hier noch immer zu wenig für die viele Arbeit. Das Feld ist groß und der Leute sind sehr viele, denen das Evangelium noch gebracht werden muß. Auch sind immer viel Hindernisse im Wege, daß die Arbeit aufgehalten wird. Eins macht uns immer wieder froh, nämlich, daß wir erfahren dürfen, daß Gott in seiner Gnade mit uns ist und daß sein Segen auf unserer schwachen Bemühung ruht. Du fragst, l. Bruder, ob die Räuberei sich jetzt gelegt hat. Ja, seit letzten Winter ist es ziemlich ruhig. Viele Räuber wurden festgenommen und hingerichtet. Aber jetzt fängt es schon wieder an; auf mehreren Stellen haben sie geraubt und Leute fortgetragen. Teils ist dies ja ein Hindernis, daß wir nicht so frei reisen können, aber auf der andern Seite ist es auch zur Förderung gewesen, denn viele der Bemittelten, die sonst gar nicht ein Ohr haben für das Eangelium, sind so von den Räubern geängstet worden, daß sie gekommen sind und im Worte Gottes Zuflucht gesucht haben. — Wir wünschten die Gebete der Kinder Gottes für uns und die Arbeit." — Nur durch Trübsal hier Geht der Weg zu Dir" heißt es in einem Liede, und es scheint, als ob die Trübsal wirklich so enge mit dem Seligwerden verknüpft ist, daß sowohl die Sünder durch Trübsal zur Buße getrieben werden müssen, als auch Kinder Gottes durch sie geläutert und zubereitet werden für ihren hohen Beruf.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Reedley, California, den 7. Juli. Werter Editor! Ich schicke hiermit das Geld für Rundschau und Jugendfreund. Wir haben schönes Wetter, und das Obst steht in schöner Pracht; bringt auch gute Preise. Wir hatten den 4. Juli ein schönes Fest nebst Programm für die Kinder am Fluß im Park. Mit Gruß — P. T. Enns.

Lushton Nebraska, den 5. Juli. Wir sind hier jetzt in der Ernte. Der Weizen ist gut, aber sehr schwach im Stroh wegen dem vielen Rost, den wir hatten, und er knickt sehr. Leute sind nur schlecht zu bekommen. Die Leute bezahlen von $6.00 bis $7.00 den Tag für Garben aufsetzen. Aber auch dafür sind sie noch schwer zu bekommen. Es ist schon ziemlich trocken

geworden aber jetzt hat es ein wenig geregnet und wird hoffentlich noch mehr. Die Farmarbeit ist sehr weit hinten. Mit Gruß, Geo. Huebert.

Fairbury, Nebraska. Lieber Editor! Beiliegend sende ich die Zahlung für Rundschau und Jugendfreund. Ich habe über sechs Monate krank gelegen, bin jetzt aber besser. Die Ernte ist im vollen Gange. Es gibt viel Stroh. Wir haben trockenes Wetter zum Schneiden. C. Dalke. (Danke für die Erneuerung des Abonnements. Ed.)

Garden City, Kansas, den 4. Juli. Liebe Leser der Rundschau! Einen Gruß der Liebe zuvor. Soviel ich weiß, sind hier alle gesund und ich wünsche allen Lesern dasselbe von Herzen. Das Wetter ist sehr warm. Die Heuschrecken sind hier sehr häufig. Meine liebe Frau hat die Wassersucht; liebe Leser bitte, schickt das Rezept für **Wassersucht** durch die Rundschau! Zum Schluß einen herzlichen Gruß von John T. und Lizzie Classen. (Wir hatten gestern einen schönen Regen, so bei dreiviertel Zoll.)

Osterwick, den 9. Juli. Da von hier nichts berichtet wird, so muß ich doch einmal etwas von hier hören lassen. Wir haben sehr günstiges Wetter für das Getreide. Wenn es so bleibt, dann es hier eine schöne Ernte geben. Einen Gruß an alle Leser der Rundschau. Peter Neufeld

---

Onida, S. Dakota, den 7. Juli. Werter Editor! Ich berichte, daß wir unsere Farm bei Carpenter verkauft haben und nach Onida umgesiedelt sind. Bitte von jetzt an alle Post für mich nach Onida, S. Dakota, zu adressieren! (Wir werden es uns merken. Ed.) H. P. Schmidt.

Corn, Oklahoma, den 9. Juli. Hier wird jetzt fleißig Weizen gedroschen, wozu auch passendes Wetter ist, nämlich sehr trocken. Zum Corn würde ein Regen gut sein. Gruß von Peter Kröker.

Giroux, Manitoba, den 9. Juli. Werter Editor und Leser! Ich wünsche euch allen die beste Gesundheit nach Leib und Seele. Ich brachte meine liebe Frau gestern nach dem General Hospital, Winnipeg, wo ich jetzt gerade bin. Heute habe ich noch nicht mit ihr sprechen können, was erst von 2 bis 4 Uhr geschehen kann. Dr. Hiebert kam eben von ihr und sagte, er könne noch nicht sagen, ob er sie werde operieren können. Er ist besorgt, ob sie es ertragen können wird. Wir wollen hoffen, daß alles wird wohl ausfallen. Das Wetter ist sehr regnerisch. Bei Lorette und Prairie Rose hat es Ueberschwemmung gegeben. Viel Getreide steht im Wasser, aber vielleicht läuft dieses bald ab. Der Fluß war über die Ufer gestiegen. In Winnipeg scheint der Streik vorüber zu sein. Es haben sechs Wochen keine Straßenbahnwagen gefahren. Noch einen Gruß an alle, die sich unser in Liebe erinnern. C. K. Siemens.

Osler, Saskatchewan, den 9. Juli. L. Br. Wiens! Wir hatten Montag am 7. Juli das Vorrecht, einen Luftschiffer zu sehen. Es war der Saskatoon-Luftfahrer. Er machte eine Fahrt von Saskatoon bis Duke Lake, wobei er über viele Dörfer und Städte gefahren ist. Dies ist das erste Mal, daß wir solches gesehen haben. Mit der Ernte wird es hier nur schwach ausfallen. Im Frühjahr war so bei sechs Wochen meist alle Tage Sturm und kein Regen. Viele Felder hat der Wind gänzlich vernichtet (ausgeweht). Den 27. Juni hatten wir einen schönen Regen, der dem Getreide viel geholfen hat. Aber seit dem ist es wieder trocken und stürmisch. Grüßend, Jakob Martens.

(Fortsetzung von Seite 7.)

Lied vom Salem Chor: „Streiter Jesu, schlafe nicht", war schön. Dann folgte ein weiteres Thema: „Inwiefern entsprechen unsere Sonntagschul-Lehrer den drei Anforderungen: 1. an Opferwilligkeit, 2. Berufstreue, 3. Berufstüchtigkeit?" sollte von Br. David Töws, Rosthern, verhandelt werden, da er aber nicht zugegen sein konnte, so hatte er als seinen Stellvertreter Br. H. W. Wiebe von Langham ersucht zu dienen. Der Referent sagte, daß wenn eine ganze Klasse einen eLhrer immer wieder als solchen haben will, und der Lehrer ebenfalls jeden Sonntag da sein möchte, dann ist das ein ziemlich gutes Zeichen, daß der betreffende Lehrer gut diesen Anforderungen entspricht. Er führte weiter aus, daß wenn ein Lehrer willig ist, Opfer zu bringen für seine Klasse, dann ist er auch berufstreu. In der freien Besprechung hörten wir noch manchen schönen Gedanken, erstens muß er neu und wiedergeboren sein 2tens, bekannt sein mit Gottes Wort; drittens, bekannt sein mit seiner Klasse, diese Dinge sind notwendig, um einen tüchtigen Lehrer zu machen.

Dann folgte ein Lied vom Salem Chor: „Ich weiß von einem schönen Ort". Selbiges war erbaulich.

Hierauf wurden nocht etliche Fragen bezüglich der Sonntagschulsache besprochen.

Dann folgte ein Lied vom Borden Chor, unterdessen wurde noch eine Kollekte gehoben zur Deckung der Conventionskoften. Diese ergab $12.51 zusammen mit dem was am Vormittag eingekommen, war es $26.01.

Der Bericht lautete wie folgt: Eingenommen wie oben. Ausgegeben für Zelt (Rente) $10.00, für Progaramme, Papier und Postgebühr $6.50. Bleibt an Hand $9.51. Angenommen.

Dann folgte der Bericht des Nominationskomitees, welches lautete: Euer Komitee nominiert wie folgt: Als Vorsitzer für das kommende Jahr John P. Siemens, Aberdeen; Gehülfs-Vorsitzer — H. P. Schultz, Langham; Schreiber — P. J. Harder, Borden. 2. — Programmkomitee: H. A. Schultz, Waldheim, J. J. Penner, Laird, C. Kliewer, Hepburn, und George Wieler, Langham. Alle diese Nominationen wurden von der Convention angenommen.

Dann folgte der Bericht des Beschluß-Komitees:

1. Beschlossen, Gott zu danken für die Gnade und Möglichkeit, und auch für den schönen Tag den er uns gegeben hat, unsere Convention abzuhalten.
2. Beschlossen, Gott zu danken für den Geist und Sinn, solche Versammlungen abzuhalten, um die Arbeit der Sonntagschule zu fördern.
3. Gemeinschaftlicher Gesang Ev. Lieder No. 297.
4. Die Versammlung dankt der Gemeinde zu Borden für die freundliche Einladung, Aufnahme und die Mühe, die sie sich hierzu gemacht haben.
5. Die Versammlung dankt allen Teilnehmern am Programm für ihre Arbeit; doch bedauert sie die Abwesenheit der Fehlenden.
6. Ein herzliches Dankeschön den Sängern für die erquickenden Gesänge, nur schade, daß sich nicht mehr Chöre daran beteiligten.
7. Unsere Versammlung dankt allen Brüdern, als dem Vorsitzer, Schreiber, Programm-Komitee, für die Mühe in dieser Sache.
8. Wir wünschen so Gott will und wir leben, für das Jahr 1920 wieder eine solche Convention.
9. Daß der Bericht dieser Convention in den Druck gegeben werde.

Auch diese Beschlüße wurden von der Convention einstimmig angenommen.

Nachdem der Vorsitzer noch einige passende Bemerkungen gemacht hatte, forderte er Br. Isbrand Harder auf, mit uns den Schluß zu machen, der dann noch ein kurzes Wort las und mit der Versammlung betete. Und dann ging es der Heimat wieder zu, und wohl ein jeder war davon voll und ganz überzeugt, daß der Herr uns auf Tabors Höhen geführt hatte. Ihm allein aller Dank dafür, der Herr segne und breite aus das Werk der Sonntagschule und segne auch das vereinigte Zusammenarbeiten der Convention.

Br. W. W. Martens Vorsitzer — Br. J. D. Buller. Schreiber

Vereinigte Staaten

California.

1803 Albion Str., Los Angeles, California. L. Editor! Die erste Ursache meines Schreibens ist ja, daß ich keine Briefe bekomme von den Kindern David S. Dücken, Herbert; P. G., P. P. Penners, Freunden und Verwandten. Schwester und Nichte Wiens, hast du mich schon ganz vergessen? Bitte! Ich bin, Gott sei Lob und Dank, noch immer auf dem Kampfplatz. Und auch noch eine Gelegenheit bietet sich mir dar, und weil der Schreiber keine Adresse angegeben hat, ich jedoch hoffe, daß er ein Leser dieses Blattes ist, so nehme ich meine Zuflucht zum Editor der Rundschau. In No. 26 auf der neunten Seite ist ein Artikel von einem verstorbenen Jakob Braun. Wenn ich recht bin, ist „sie" meine rechte Nichte, Katharina Funk von

Peter Funk aus Schönfeld. Und diese Jakob Braunen wohnten in Friedrichstal. Da haben wir zusammen Schweine geschlachtet bei meinen Eltern Heinrich Striemerts. Ich bin eine Frau Sarah Giesbrecht, geb. Siemens. Sollte dieser Brief euch Kinder erreichen und Mutter noch leben, dann leſt ihr den Brief vor. Es hat mir große Freude bereitet, von einer so müden Pilgerin zu hören. Es hätte mich aber noch mehr gefreut, wenn die Adresse dabei gewesen wäre. Wenn ich recht bin dann seid ihr Kinder von mir gebeten, mir etwas über die Mutter zu schreiben, wenn auch nur ein paar Bogen voll. Ich werde versuchen, Schuld zu zahlen. Hier auf Erden sind wir Pilger und Gäste. Aber wohl uns, wenn wir beharren! Dann haben wir die Verheißung, nach diesem mühevollen Pilgern die ewige Ruhe zu ererben. Ein Dichter singt: Wenn hier mein Werk vollendet ist und Sieg mir winkt durch Jesum Christ, Durch Todesgraun auf sichrer Bahn Führt seine Hand mich himmelan.

Ein Liebesgruß von einer 76jährigen Pilgerin,

Sarah Giesbrecht.

Shafter California, den 4. Juli. Ich habe den ganzen Junimonat nichts von mir hören lassen, daher wird es wohl an der Zeit sein, einiges von hier zu berichten, und dazu will ich diese schöne Morgenstunde benützen. Zuerst werde ich die Besucher aufnennen, die in letzter Zeit hier gewesen sind: Von N. Dakota waren Heinrich Sperling, Hagel, Rauh und Beck. Diesen hat es hier gut gefallen. Der alte Br. Krieger, sein Sohn Isaak und sein Schwager Gröttke von Los Angeles. Wie sie sagten, dann hätten sie ihr Geschäft dort verkauft. Sie suchten nach einem Heim wo sie weiterhin wohnen wollen. Isaak sagte: Sie wären in California, aber sie hätten kein Heim. Geschw. Dav. Straußen von Hooker, Oklahoma, sind hier auch angelandet und haben sich ein Heim gekauft und Wirtschaften drauflos. Das erste Faß Oel für seinen Engine hat er schon geholt, auch schon einige Acker Besenkorn gepflanzt. So ein Faß hält von 105 bis 109 Gall. und das Oel kostet 7½ Cents per Gallon.

Geschw. Straußen wollten auch nicht zu eillig sein mit Kaufen, aber sie waren doch eilig. Sie kauften Julius Heinrichs' 20 Acker Ranch zu $7500.00. Wie ich verstanden habe, dann haben sie die ganze Wirtschaft mitgekauft, so wie es fährt und geht. Regnen lassen können sie jetzt jeden Tag, wenn sie wollen, es sei denn der alte Engine wird bockig und tut seine Arbeit nicht. Dann kann der Mann schwitzen.

Die Kartoffelernte ist vorüber. Da hat's dieses Mal auch so gegangen, wie das Sprichwort sagt: Groß Geschrei, aber wenig Wolle. Die Kartoffeln sind verkauft, und doch weiß man noch nicht, wie viel man bekommen wird. Aber so viel weiß ich: Die ersten $1000.00 werden dieses Jahr nicht voll. Die Ausgaben sind zu groß, und die Einnahme nur wenig größer. Der Unterschied in den Erträgen per Acker ist auch ziemlich groß. Einer bekommt 170 Säcke voll vom Acker und der andere nur 50 Säcke voll. Es kommt auch viel darauf an, wie der Acker zubereitet, bewässert und bearbeitet wird. Unsereiner muß eben wollen, verstehen und lernen. Auf dem Kartoffellande pflanzen die Leute jetzt Corn und Bohnen.

Das Wetter war letzte Woche am Mittwoch ziemlich warm; das Thermometer zeigte 110 Gr. Gegen Abend kam kühler Wind, daß man hubberte. Bei Geschw. H. Kohfelds war den Abend Hochzeit. Zum Schluß gab's „Ice Cream" und „Cake", und dabei konnte man sich gehörig abkühlen. Der junge Mann, der ihre älteste Tochter heiratete, ist auch 9 Monate in der Armee in Frankreich gewesen. Ein Mennonit ist er nicht, das merkte ich an seiner Sprache. Er soll zur Baptistengemeinde gehören. Für seine Dienstarbeit in der Armee soll er hier bei Wasco 80 Acker Land geschenkt bekommen haben. Bei der Landkompagnie hier soll er eine gute Anstellung haben.

Unsere Tochter Pauline in Brasilien schreibt, daß ihre Schule im April wieder angefangen hat, die Schüler kommen zuhauf von allen Richtungen, als wollten sie die Schule überschwemmen. Die meisten sind deutsche junge Leute. Ihr Mann Paul ist im Staate Santa Catharina tätig gewesen und hat 3 Schüler mitgebracht. In dem Staat sind die Leute alle sehr arm, fanatisch unwissend und vernachlässigt. Von dem 16. bis zum 20. April war in der Stadt Sao Paullo Konferenz für den Staat S. Paulo. Es waren ziemlich viele Geschwister gekommen und erfreuten sich der schönen Versammlungen. In einer Zeugnisstunde erzählte ein Bruder eine wichtige Erfahrung. Als letztes Jahr die Heuschrecken kamen und alles aufzufressen drohten, hat er seine Bibel genommen und im Walde allein dem lieben Gott die Verheißung aus Maleachi 3 vorgelesen und Ihn daran erinnert, daß Er den Fresser schelten will usw., wenn seine Kinder treulich den Zehnten bezahlen. Die Heuschrecken gingen durch die Nachbarschaft ohne diesem Bruder auch nur den geringsten Schaden zuzufügen. Als Dank dafür legte der Bruder, nachdem er sein Zeugnis abgelegt hatte, 2000 Milreis (ungefähr $600.00) auf den Tisch. Für einen brasilianischen Farmer ist das sehr viel. Im nächsten Brief vom Mai schreibt sie weiter: Es sind jetzt 70 Schüler hier und 2 arbeiten auf der Farm, um nächstes Jahr gehen zu können. Sie haben jetzt nicht genug Geld. Uebrigens haben die meisten Schüler das volle Schulgeld, mehr als die Hälfte der Schüler haben schon fürs ganze Jahr bezahlt. Das ist gegen alles Erwarten in diesem armen Brasilien. Als diese Schule gegründet wurde, dachte ich nicht, daß wir je 25 Schüler bekämen die imstande wären, zu bezahlen. Aber unser Vater ist reich und hat vielerlei Mittel und Wege seinen gläubigen Kindern zu helfen. Während dieses Schuljahr soll ein neues Mädchenheim, Küche und Speisesaal gebaut werden, und das jetzige Schulgebäude soll nur als Knabenheim dienen. Da gibt es Platz für 200 Schüler. Große Dinge von Gott erwarten und große Dinge für Gott unternehmen, ist uns gelehrt worden. Ob Jesus innerhalb 5 Jahren oder nach 15 Jahren kommt, soll uns nicht in unserm Unternehmen zurückhalten. Da denkst du, Vater, es lohnt sich nicht, noch Doktor zu werden. Nun, wenn wir $2000.00 hätten, würden wir nächstes Jahr nach Loma Linda, California kommen, daran wäre kein Zweifel. Wenn der nächste Krieg ausbricht, werden unsere treuen Brüder alle wünschen, daß sie Doktor oder Krankenpfleger wären, und ich denke, sie haben's jetzt schon gewünscht. Unsere Aerzte und Pfleger werden wirken können, wenn das Predigen, Kolportieren und alles andere verboten sein wird. Vor 20 Jahren gingen unsere Brüder ein, höchstens zwei Jahre zur Schule, weil sie dachten, es sei nicht nötig, länger zu bleiben, da die Zeit so kurz sei. Heute, wo wir dem Ende viel näher sind, bereiten sich unsere Brüder viel gründlicher vor und können deshalb auch ein Werk tun, das die andern nie und nimmer tun könnten. Wer 10 Jahre lang Schule besucht hat und die Zeit richtig ausgekauft hat, wird nie Reue haben und denken, daß er Zeit verloren hat. Nun genug davon; Jedermann hat Freiheit für seine Ansichten.

In der Stadt S.Paulo soll ein Streik im Gange sein. Ein Schüler erzählte heute, daß die Streiker Straßenbahnwagen mit Brennöl begossen und dann angezündet hätten. Vor zwei Wochen versuchte die Arbeiterklasse schon mal zu erzwingen, daß die Lebensmittel billiger würden; aber da kam die Polizei dazwischen geritten, schoß drauflos und ritt die Männer nieder. Dann wurden die Toten ganz heimlich weggeschaft. Die Angehörigen suchten nachher tagelang und wußten nicht, wo die Vermißten geblieben seien. Es sollen auch schon Anhänger des Bolschewismus in S. Paulo öffentliche Rede halten. Die ganze Welt gährt. Wer nicht Gottes Wort zum Trost hat, müßte wirklich bald verzagen, wie es Lukas 21 geschrieben steht. — Soweit von Brasilien.

Man hätte es nicht geglaubt, daß Brüder, die einmal erleuchtet worden sind, wiedergeboren, auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes getauft worden, als lebendige Glieder am Leibe Jesu Christi angesehen wurden, ein lebendiges Zeugnis für ihn und sein Werk ablegten, nun so weit gekommen sind, die Gottheit Jesu Christi zu leugnen. „Es gibt keinen persönlichen Teufel und keinen wirkenden, persönlichen Engel. Keinen persönlichen heil. Geist. Da ist Gott, der Vater, nur ganz allein im Himmel." Wo geht das hin? Deren Verstand ist sicherlich verfinstert worden und sie tappen umher wie die Blinden; wollen der Schrift Meister sein und können nicht zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Dieses und jenes steht nicht so im Grundtext, wird gesagt.

Jacob Thomas.

Kansas.

Hillsboro, Kansas, den 9. Juli. Werter Editor und Leser der Rundschau! Weil hier wieder ein Todesfall vorgekommen ist, und wieder ein Ehegatte seine lie-

be Gattin und Kinder hat verlassen müssen, und die Gattin und Geschwister es wollen, das ich einiges davon berichten soll, so will ich es tun so viel ich weiß und der Herr mir hilft. Es ist mir jedes mal schade, wen n es von mir verlangt wird, wo ich nicht dabei gewesen bin, i ch denk, es bleibt dann so vieles liegen, was zum Segen könnte für alle sein. Und es ist ja doch so überaus wichtig, wenn wieder eine Seele sich von der Erde hat losgewungen und eingegangen ist zu seines Herrn Freude!

Den Ehegatten Heinrich Franz, der schon so manches erfahren hatte in diesem Leben rief der Herr zu sich in der Erntezeit. Erst nahm der Herr ihm seine l. Gattin durch den Tod. Dann schenkte der Herr ihm wieder eine liebe Gatin und eine liebende Mutter (eine Helena geb. Falk von Mt. Lake, Minnesota) für die verwaisten Kinder, und jetzt war die Reihe an ihm. Er litt schon eine geraume Zeit am Blinddarm, dachten aber es mit Medizin zum Bessern zu bringen. Und so schien es auch zu helfen. Aber Gottes Gedanken sind nicht unsere, und unsere nicht Gottes! — Den 25. Juni wurde er wieder krank, und die Krankheit trat auch recht heftig auf, und er würde zu Göffel ins Hospital gebracht, wo alles für ihn getan wurde, was sich tun läßt! Den 26. wurde vom Doktor C. Kaiser eine Operation an ihm vollzogen, aber es war zu spät. Dann haben sie noch schwere Stunden durchgekämpft bis zum 27., loszuringen von der lieben Gattin und Kinder. (O, wer es nicht erfahren hat, kann es nicht mitfühlen es muß durchlebt werden!) Dann in so großen Schmerzen. Wenn dann der Herr nicht das Schifflein lenkte, und es so sicher durch alle Klippen hindurch in de n Hafen einführte, wo wollte doch ein Mensch, der doch **nur Staub** und Asche ist, bleiben? Aber sein Glaube hatte Wurzel geschlagen in Gott weil er kindlich glaubte. (Um diesen Kindesglauben ist es wohl das allerwichtigste in dieser Zeit zu beten!) Als der liebe Aelteste P. H. Unruh ihn am letzten Morgen seines Lebens besuchte, da hatte er ihm die Hand entgegen gestreckt und gesagt: Es geht „heimwärts". Und als dieser ihn fragte, ob er sich noch auf den Herrn, seinen Heiland, verlassen konnte, antwortete er mit Ja. Dann hatte er seine Hände gefaltet, und ein ernstliches, klares Gebet gebetet, und sich im Gebet so recht ausgesprochen und Gott gedankt für all die Gnade, die er erfahren hatte, und für all die Lebensführungen, die der Herr mit ihm gegangen war. Und daß der Herr ihm möchte durch diese schwere Stunde hindurch helfen. Dann hatte er die Hand nach oben gestreckt und ausgerufen: Das goldene Tor! Dann lebte er noch bis ½9 Uhr abends, wo er dann sanft entschlief um ewig bei dem Herrn zu sein. Zu seiner Gattin hatte er noch gesagt: Er würde ihr das Tor öffnen, wenn auch sie einst kommen würde! Nur 5 Monate und 8 Tage haben sie zusammen Freud und Leid im Segen teilen dürfen. Aber so wie sie selber sagte, eine unvergeßlich schöne Zeit. (Wo das Band der Liebe seinen Anker in Gott hat, da muß es halten!)

Den 2. Juli war das Begräbnis in der Alexanderwohl Kirche. Trotzdem es in der Ernte war, waren doch recht viele gekommen. Als der Sarg herein gebracht worden war, Sang die Versammlung 517 Gesangb.: O mein Jesu, ich muß sterben. (Dieses eine Wort m u ß wird zu oft außer Acht gelassen.) Dann hielt Pred. C. C Wedel ein so tröstendes Gebet. (Was für ein Schatz von Trostworte trägt doch einer der im Weinberge des Herrn arbeitet, in seinem Herzen; das hören wir, wenn er im Gebet mit seinem Gott redet.) Dann hielt er die Leichenrede aus Pfl. 62, 6. Er fing mit ein paar sehr fragenden Versen an, wo es drinn hieß: Mein Gott, ich weiß nicht wann ich sterb, Ob es nicht heute noch geschieht. Er sagte: Die große Lebensfrage war die: Wenn ich doch fertig wäre! Ja, die Zeit geht hin, der Tod kommt her! Recht wichtig machte er es, wieviel Wechsel doch der Tod in wenigen Tagen machen konnte. Jetzt hieß es auch hier: Ich bin eine Witwe, eine die Leid um ihren Mann trägt. Und das soeben aufgeblühte Glück ist dahin. — Und als am letzten Lebenstage ihre Hoffnung sank, dann blieb ihr diese: Er ist meine Hoffnung! Er machte darauf aufmerksam, wie die menschliche Hilfe und Stütze wankt und bricht, und wie unsre Seelen in der Trübsal so gereift werden für die Ewigkeit. Und als seine erste Gattin droben war, und der größte Sohn ins Camp mußte, da war ihm das Wort Gottes gewesen wie ein heller Stern am nächtlichen Himmel. Und so sollten auch wir nicht vergessen, was der Herr uns niedergelegt hat in seinem Wort. Als der Chor ein Lied gesungen hatte, predigte Pred. Peter Buller über Jes. 45, 15. Fürwahr du bist ein verborgener Gott, du Gott Israels, der Heiland. Er sagte unter anderm, daß dieses der wichtigste Wohnungswechsel war, den dieser Bruder gemacht hatte, und wieviel schwere Wege dieser hatte gehen müssen, und daß wir wohl alle nicht treu genug solchen zur Seite standen mit Rat und Tat! — Und wie der Glaube eine solche Seele so durchhalf, so wie Jesus einst zu Martha gesagt hatte: So du Glauben würdest haben, sollst du die Herrlichkeit Gottes sehen. Und daß der Herr, der uns manchmal verborgen scheint, versprochen hat, ein Vater der Witte so herrlich erwiesen hatte. Und daß wir der Gott war, der sich in Israels Geschichte so herrlich erwieesn hatte. Und daß wir sollten mit Assaph rühmen: Dennoch bleib ich stets an Dir, denn Du hältst mich bei Deiner rechten Hand, und nimmst mich endlich mit Ehren an. Und so wie Jeremias gebetet hatte: Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen mag. Du hast zugesagt, mir zu helfen. Und wie wir müßten am Sarge unserer Lieben von Sieg singen können. Und daß wir unsre Blicke nach oben richten sollen, wo unsre Lieben sind.

Als der Chor wiederum ein Lied gesungen hatte, predigte Aeltester P. H. Unruh über Apg. 7, 58. Herr Jesu, nimm meinen Geist auf. Dann machte er es uns recht wichtig, wie auch diese Seele so ernstlich gebetet hatte: Herr, hilf mir in dieser schweren Stunde, mit gefalteten Händen und nach Oben gerichtetem Blick. Und wie es doch eine so große Stunde war, wenn man in solcher Stunde kam, ob man dann Siegesmut und Glaubensgewißheit hat; auch machte er es uns wichtig, daß wir nicht eher fertig für den Himmel sind, ehe dieses bei uns fest steht, und alles auf Erden verglichen ist. Und daß die Toten selig sind, die im Herrn sterben! Und wie der Herr in seinen Wegen noch nie etwas verfehlt hat. Dann sang der Chor das Lied: Engel öffnet das goldene Tor. Dann wurde das Lebensverzeignis vorgelesen, und ich werde es hier folgen lassen:

Unser Vater Heinrich C. Franz wurde am 20. August 1874 auf dem Schiff Zimbrin, während der Reise seiner Eltern Cornelius Franz nach Amerika, geboren. Seine Eltern fanden eine neue Heimat in McPherson Co., Kansas. Als Knabe lernte er gerne und hat die meiste seiner Schulzeit bei Aeltester Balzer genossen. Am 14. Mai 1894 wurde er vom Aeltesten Jakob Buller auf den Glauben getauft und als Glied in die Alexanderwohl Gemeinde aufgenommen, deren treues Glied er auch bis zu seinem Ende geblieben ist. Im Jahre 1896 am 5. März trat er in den Stand heiliger Ehe mit Maria Löwen. Dieser Ehe sind 8 Kinder entsprossen, wovon ihm bereits 3 in die Ewigkeit vorangegangen sind. Diese erste Ehe wurde am 11. März 1916 durch den Tod gelöst. Am 19. Januar 1919 trat er mit mir, geb. Helena Falk, in die zweite Ehe. Haben nur 5 Monate und 8 Tage zusammen gelebt. Er ist in seinem Leben öfters schwer krank gewesen. Im Herbst des vorigen Jahres fand sich bei ihm ein Blinddarm-Leiden, welches von Zeit zu Zeit heftiger wurde. Solcher Ursache wegen war er schon am Schlusse des vorigen Jahres einige Zeit im Hospital. Es wurde aber wieder besser mit ihm. Am Mittwoch d. 25. Juni bekam er einen neuen Anfall der immer ernster wurde. Am selben Tage mußte er zum Hospital gebracht werden, wo eine Operation an ihm vollzogen werden sollte. Er wurde denn auch am 26. Morgens um 9 Uhr operiert, da zeigte es sich, daß die Krankheit bereits zu weit vorgeschritten war. Um 8:30 Freitag Abend wurde er von seinem Leiden durch den Tod erlöst. Er hatte manche schwere Kämpfe in seinem Glaubensleben, aber durch Gottes Gnade erhielt er den Frieden, den die Welt nicht geben kann. Es wurde ihm recht schwer, die Seinen zu verlassen und doch sagte er, er wolle so wie der Herr nach seinem weisen Rat alles lenken werde. So ergeben ging er unter Gebet seiner großen Stunde entgegen. Selig in Jesu Armen, sicher an seiner Brust, Seele, welche heilge Lust!

(Als ich den Aufsatz beinahe fertig hatte, brachte die Witwe mir dies Lebensverzeichnis, und so ist manches jetzt wiederholt worden.)

Dann sang die Gemeinde: Hier auf Erden bin ich ein Pilger.

Nach der Besichtigung wurde die Leiche nach dem Friedhof nicht weit von ihrem

Heim gefahren und zur letzten Ruhe gebracht. Dann fuhren noch recht viele zu ihrem Heim zu einem Mahl.

Helena Warkentin.

Newton Kansas, den 7. Juli 1919.

Da der Weizen hier und besonders in Oklahoma bald geschnitten, wird die Excursion nach dem Süden wieder anfangen und zwar erwarte nächste Woche zu reisen. Habe nun bei Lake Charles, Louisiana prächtige Farmen in unserer mennon. Kolonie zu verkaufen. Diese Farmen sind complet eingerichtet und sofort zu beziehen oder zu verrenten. Einige sind in unmittelbarer Nähe der Stadt, dicht am Walde und Badeort und an der Kunststraße. Prächtige Gelegenheit für Molkerei. So wie Lake C. wächst, darf man erwarten, daß man hier das Land in sagen wir 10 Acre-Stücke parzelieren wird und große Preise erzielen von solchen, die Gemüse oder Südfrüchte wie Feigen, Pecans, Orangen, Erdbeeren, Kartoffeln Wassermelonen usw., ziehen mögen. Da die Umgebung von Lake C. wunderhübsch, wird so mancher unserer Leute dort wohnen, des Klimas wegen, und wer zuerst kommt, wählt. Kommt man heute, dann sieht man ja wie alles dort wächst und manche unserer Leute haben nun auch die nötige Erfahrung. Die Gegend war eben neu, und deren Aussagen sind maßgebend.

Weiteres schriftlich oder mündlich, wenn möglich. J. H. Penner.

P. S. Unsere mennon. Kolonie bei Lake C. ist ganz deutsch, solche die Englisch sprechen, wie sagen wir die Alt-Mennoniten, usw., werde ich nach Texas nehmen und natürlich jeden anderen, der interessirt. Rundreise nach Lake C. einschließlich Essen, Schlafen, ja sämtl. Unkosten $55. nach Texas $35.

Nebraska.

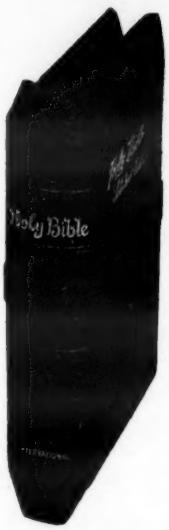
Henderson, Nebraska, den 5. Juli. Etwas verspätet wurde es mir zur Aufgabe, nachstehenden Bericht für die „Rundschau" zu veröffentlichen.

Helena Harder, geb. Worms, erblickte das Licht dieser Welt 1848 am 26. Oktober in dem Dorfe Schönsee, Südrußland. Da ihr Vater Schullehrer in Rußland war, so dürfen wir voraussetzen, daß sie ihre Jugendjahre auf verschiedenen Plätzen verlebt haben wird und nicht ohne Grund dürfen wir schließen, daß sie eine christliche Erziehung von elterlicher Seite empfangen haben wird, welche sie auch bis an ihren Tod bewahrt hat. Anno 1872 den 12. Mai trat sie in den h. Stand der Ehe mit dem Junggesellen Joh. Harder, Kleefeld, Rußland. In dieser Ehe Kinder gezeugt 7: ein Sohn und 6 Töchter, wovon ein Sohn und eine Tochter im frühen Alter den Eltern vorangegangen sind.

Im Jahre 1878 wanderten sie der Wehrfreiheit halber von Rußland nach Amerika aus und ließen sich in York County, Nebraska nieder. Da ihre Existenzmittel nur gering waren, wohnten sie anfänglich auf Rentland. Durch Fleiß und Sparsamkeit brachten sie es bald dahin, daß sie auf ihr eigenes Land gehen durften, wo sie ein gutes Fortkommen hatten — nicht nur — sondern es zu einem Wohlstand gebracht hatten. Ein schwerer Verlust für die Familie war, daß der l. Gatte und Vater, das Haupt der Familie, der auch mehrere Jahre der Gemeinde als Gesangleiter gedient, am 25. Nov. 1910, nachdem sie 38 J., 6 Monate in einer friedlichen Ehe gelebt, ins ewige Jenseit abgerufen wurde.

Nach dem Absterben ihres Gatten stellte sie mit ihren Töchtern, welche noch daheim waren, die Wirtschaft unter guten Verhältnissen fort. Im vorigen Jahr wurde sie auch von der schrecklichen Flu ereilt, von welchem Leiden sie auch nicht mehr völlig genesen durfte. Sie war zuletzt noch 5 Wochen schwer krank, bis auch sie am 20. März d. J. ½8 Uhr abends sanft, in dem Willen Gottes ergeben, zur ewigen Ruhe der selig Vollendeten eingehen durfte, nachdem sie ihr Alter auf 70 Jahre, 4 M. und 24 Tage gebracht hatte. Im Witwenstand gelebt 8 Jahre, 3 Monate und 25 Tage. Fünf Töchter, 8 Großkinder und ihre einzige Schwester betrauern ihren Tod.

Am 25. März d. J. fand das Leichenbe-



Deutsche Lehrer Bibeln

Alter Luther-Text.

Um den vielen Nachfragen nach einer schönen deutschen Lehrer-Bibel Genüge zu tun, ist eine neue Auflage dieser so beliebten Bibeln herausgegeben worden. Dieselben haben ähnliche Ausstattung wie die sogenannten englischen Oxford Bibeln. Der Druck ist groß, klar und leicht lesbar, das Papier guter Qualität, der Einband gefällig und dauerhaft. Perallelstellen. Größe 5½ bei 8½ Zoll.

Die einzige Deutsche Lehrer-Bibel,

welche einen Anhang von Hilfsmitteln zum Bibelstudium enthält. Der Anhang besteht aus einer Konkordanz zur leichten Auffindung einer beliebigen Schriftstelle, sowie anderen Hilfsmitteln, verfaßt von hervorragenden Gelehrten und Bibellehrern nebst siebzehn kolorierten Karten. Hier wird deutschen Bibelforschern dasselbe geboten, was englische Leser in den englischen Lehrer-Bibeln finden. Ohne Apokryphen.

Das 1. Kapitel.
Christi Geschlechtsregister, Empfängniß, Name und Geburt.
(B. 1—17. Luk. 3, 23—38.)

1. Dies ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, der da ist ein Sohn
13. Serubabel zeugete Abiud. Abiud zeugete Eliakim. Eliakim zeugete Asor.
14. Asor zeugete Zadok. Zadok zeugete Achim. Achim zeugete Eliud.
15. Eliud zeugete Eleasar. Eleasar zeu-

Die Probe zeigt die Größe der Schrift.

No. 122. Dieselbe Bibel in alger. Marokko Einband, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes.
Katalog-Preis $4.80 Unser Preis $3.85

Reis- (India-) Papier.

No. 132 X. Franz. Marokko, Rotgoltschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes. Katalog-Preis $6.00. Unser Preis $4.75.

Diese Bibeln sind auch mit Patent-Index zu haben für 25 Cents extra.

Deutsche Hand-Bibeln

Mit Parallelstellen, Apokryphen, Familienchronik und 17 colorierten Karten.
Größe 5½ bei 8½ Zoll.

No. 115. Leinwand, gerundete Ecken, Rotschnitt. Unser Preis $1.75

No. 117. Französisches Marokko, biegsam, Goldschnitt, gerundete Ecken. Unser Preis $2.40

No. 119. Französisches Marokko, Randklappen, gerundete Ecken, Rotgoldschnitt, Innenseite der Decke extra fein. Unser Preis $3,25

Diese Bibeln sind auch mit Patent-Index zu haben für 25 Cents extra.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, Scottdale, Pa.

gängnis von der Kirche der Bethesda-Gemeinde bei Henderson unter großer Teilnahme statt. Leichenrede wurde gehalten von Aeltester H. H. Epp und Rev. P. H. Pankratz.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach." Offb. 14, 13.

Im Auftrage der Leidtragenden,
Jacob Epp.

Canada.

Manitoba.

Steinbach, Manitoba, den 8. Juni.

Fortsetzung.

Aeltester Peter Schultz eröffnete die Missionsversammlung mit der Begrüßung, wobei er sich an den 100. Psalm anlehnte. Darauf sang der Chor ein passendes schönes Lied. Wie auf dem Programm angeführt, hielt unser Sohn Heinrich S. Rempel eine Predigt über Innere Mission über den Text Offb. 3, 7—13. Er betonte besonders den Gedanken über die offene Tür in der Arbeit der Reichssache Gottes. Nach ihm folgte Erdman Nickel von Laird mit einer Missionspredigt über Spr. 11, 30. In Verbindung hiermit hob er besonders die Worte in Galater 5, 22 hervor: Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude usw. Nachdem der Chor wieder ein Lied gesungen hatte, wurde die Vormittagsversammlung mit allgemeinem Gesang und Gebet geschlossen.

Nachmittag: Äußeres Missionsfest. Nachdem der Anfang gemacht wurde von Jak. A. Wall, Montana, folgte Br. Gerhard F. Thiessen von Meade, Kansas mit einer Ansprache über Haggai 2, 1 Chorgesang: dann folgte Jakob Dörksen mit 1. Korinther 6, 20. Hauptgedanke: Ihr seid teuer erkauft. Lied vom Chor. Hierauf sangen 8 Brüder ein englisches Lied. Dann kam die Krone der äußeren Missionspredigt, als ein von Jahren erfahrener Missionsarbeiter in der Großstadt Chicago, Gerhard P. Schultz, welcher uns die Missionsarbeit nach verschiedenen Richtungen und Seiten ans Herz legte und vorführte, über Römer 10, Vers 12 bis 16 predigte. Die Kollekte am Vormittags ergab so bei $86 und am Nachmittage etwas über $200. trotzdem für die Gegend eine dunkle Aussicht der Ernte war, wegen der großen Trockenheit. Es soll nachher geregnet haben, hoffentlich ist sie (wenn auch nur etwas) gelichtet worden. Der Abend verlief auch im Segen. Die zwei Zelten waren eben so gedrängt voll als des Tages, so daß noch das Bethaus mußte für einige Frauen Raum geben. Zuerst wurde ein Quartett von 4 Brüdern gesungen. Dann folgte Bruder Jakob Wall mit dem Thema: Der Heilige Geist. Ein Lied vom Chor. Das zweite Thema: Des Geistes Wirkungen in den Gläubigen, wurde von Jakob P. Schultz, Saskatchewan, behandelt. 2. Durch die Gläubigen, von Johann R. Wall, Montana. über Ev. Joh. 7, 7. 8. Weil Montag den 9. der zweite Pfingsttag war, hat das Programmkomitee wohl absichtlich nur Erbauliches im Programm gestellt für diesen Tag. Ich denke, es war auch wirklich erbaulich, wenigstens für den, der mit einem verlangenden und hungrigen Herzen da gewesen ist.

Vormittag: A. Die bedeutendsten Zeichen für das Kommen des Herrn, behandelt von Br. Jak. A. Wall, Montana, über Matth. 24. B. Die Braut des Lammes. 1. Ihre Stellung in der Welt. Br. David Regehr, Mt. Lake, Minn. 2. Kor. 11, 2 und Offb. 21, 9. Ein Quartett von 4 Brüdern. 2. Ihre Stellung zum Herrn, von Gerhard Wieler über Titus 2, 11—14. Grundgedanke: Wartend und Gnade. Chorgesang.

Nachmittag: Ein Quartett von vier Brüdern. Einleitung von Aeltester Peter Schultz mit Lucä 19, 11. Gleichnis vom Zachäus. Dann folgte Bruder Gerhard Schultz mit einer Erklärung über Offb. 1, 2, 3. Ein Quartett.

Abends: Eine Ansprache vom hiesigen Prediger Benjamin Jantz: Die Lehre von der Versöhnung über 2. Korinther 5, 19. Die Wiedergeburt, von Dietrich Friesen, Jansen, Nebraska über Joh. 3. Die Geschichte von Nicodemus. Englisches Quartett, von vier Brüdern. Evangelist Erdman Nickel Joh. 3, 3. Grundgedanken: Wesen der Wiedergeburt, Notwendigkeit und Segen.

Dienstag und Mittwoch wurden die notwendigen Konferenzverhandlungen vorgenommen und durchgegangen und womöglich Beschlüsse gemacht, welche ich hier nicht notwendig halte im Einzelnen anzuführen, denn sehr wahrscheinlich werden wir dieselbe in einem Heftchen speziell zu lesen bekommen nächdem sie fertig gestellt sind. Will nur so viel sagen, daß wir auch hierinnen manchen Segen genossen haben in der Besprechung und Beratung. Auch die Abendversammlungen haben uns manchen Segen gebracht. Besonders Bruder Gerhard Schultz hat sich die größte Mühe gemacht uns die Offenbarung Johanni klar zu machen, nach verschiedenen Richtungen hin. Freilich, wegen Zeitbeschränkung konnte er es doch nur in Bruchstücke tun, denn ausführlich die ganze Offenbarung durchzugehen von Kapitel zu Kapitel, würde wohl mehr Zeit aufnehmen als ihm in diesen Abenden zur Verfügung stand. Recht merkwürdig ist es, daß es schon viele Leute gibt, denen dieses Buch ganz deutlich und klar ist. Ich muß sagen, daß mir es noch nicht so deutlich ist, wie es ausgelegt wird. Ich weiß nicht, verstehe ich es noch zu sehr symbolisch (bildlich) und nicht buchstäblich genug? Ich habe schon gedacht und auch mitunter gesagt: Wenn mir die andern Bücher, so wie Evangelien und Briefe der Apostel nicht deutlicher und klarer wären als die Offenbarung, so würde es schlecht mit mir bestellt sein, aber nun finde ich darinnen so viel Trost und Belehrung wie ich wandeln soll um in die ewige Freude einzugehen, ja der Weg ist mir darinnen so klar, daß ich mich einst nicht werde entschuldigen können, daß ich mit Gottes Wort nicht bin bekannt geworden, oder nicht gewußt habe, was meine Pflichten waren oder was ich zu tun und zu lassen habe. Wenn ich aus Offenbarung Johanni auch nach meiner schwachen Erkenntnis eins und das andere daraus glaube zu verstehen, so möchte ich nicht gerne Behauptungen darüber machen, sondern es andern überlassen, aus Furcht, etwas unrichtig aufzufassen und zu deuten. Fortsetzung folgt.

Wahrheitsfreund ist gebeten zu kopieren.

Tun wir unsre Pflicht?

Eines Abends leitete ein Prediger in einer Missionshalle in Chicago die Versammlung. Er bat die Gläubigen dringend, doch Unbekehrte mit in die Versammlung zu bringen. Es waren nur wenige bereit, tatkräftig mit einzugreifen. Da erhob sich plötzlich ein Blinder und sagte ernst: „Warum wollt ihr nicht tun, was der Evangelist von euch erwartet? Ich kann nicht sehen wie ihr, aber ich werde es versuchen, morgen nach irgendeinem Menschen zu tasten, und ihn mit in die Versammlung zu bringen."

Am nächsten Abend tastete sich der Blinde, der keinen Führer hatte, nach der Missionshalle hin. Da fiel ihm ein, daß er versprochen hatte irgendeinen Menschen mitzubringen. Er lehnte sich an die Mauer und lauschte. Bald hörte er Schritte, die immer näher und näher kamen. Als der unbekannte Jemand dicht an ihm vorüberging, trat er vor, tastete nach der Hand des Vorübergehenden und bat ihn, mit in die Versammlung zu kommen. Der Mann erschrak bei diesem plötzlichen Ueberfall; als jedoch der Blinde freundlich zu ihm sprach, erklärte er sich bereit, mit ihm zu gehen. Er wurde an diesem Abend zum Herrn bekehrt. Am nächsten Abend gelang es dem Blinden, drei Personen hereinzubringen.

Wenn auf diese Weise sich selbst ein Blinder nützlich machen kann, was sollte uns, die wir unsre Augen gebrauchen können, möglich werden, wenn wir die rechte Stellung zum Herrn einnehmen? Tun wir unsre Pflicht? Ev. Bot.

Vorsicht im Reden.

„Und hüte deine Zunge wohl, bald ist ein böses Wort gesagt," schreibt Freiligrat in seinem schönen Lied: „O lieb, so lang du lieben kannst."

Die Zähmung der Zunge, dieses unruhigen Uebels voll tötlichen Gifts, wie Jakobus sie bezeichnet, ist zu keiner Zeit ein Kinderspiel. „Ist der Stein aus der Hand, hat ihn der Teufel," lautet ein deutsches Sprichwort, das auch richtig ist, wenn statt „Stein aus der Hand" das „Wort aus dem Mund" gesetzt wird. Man weiß nicht, wo es hinfliegt, wo es wehe tut und schadet. Wie der Stein, als hätte ihn ein Dämon geleitet, oft ein Ziel trifft, das gar nicht in der Absicht des Werfers lag, so ist es mit dem Wort des Mundes. Es richtet oft gerade das Gegenteil dessen aus, was man sagen wollte, und wie weh tut ein liebloses Wort.

Ameisen beim Brückenbau.

Interessante Beobachtungen eines Missionars.

Die Ameisen bilden wegen ihrer Zerstörungswut in ganz Mittelafrika eine wahre Plage. Namentlich ist eine kleine schwarze Ameise gefährlich, die einen Uebelkeit erregenden Gestank verbreitet, jedenfalls weil sie so gern Aas frißt. Diese Ameisen sind gewissermaßen die Totengräber für alles, was einmal lebte, selbst für den Menschen. Aber sie warten nicht, bis er tot ist; wird ein sterbender Neger seitwärts des Pfades hingelegt, so ist er nach fünf Minuten mit einer Legion dieser schwarzen Ameisen bedeckt und verendet unter ihren Bissen. Unter gewissen Umständen kann diese ihre Gier nach Fleisch dem Menschen nützlich sein. Will man von irgend einem Tier das Skelett aufbewahren, so braucht man den Kadaver nur den Ameisen zu überlassen: in vier bis fünf Tagen haben sie selbst bei größeren Tieren die Knochen vollständig von den Weichteilen befreit (was übrigens unsere einheimischen Ameisen bei kleineren Tieren, z. B. Mäusen, Eichkätzchen usw. ebenso gut verstehen.) Die Schnelligkeit, mit der diese Tiere einen toten Körper finden, ist wunderbar. Schießt man z. B. einen Vogel vom Baum herab und findet ihn nicht gleich in dem Unterholz, so kann man sicher sein, daß er in kurzer Zeit schon von den Ameisen in Besitz genommen ist. So schoß der Missionar de Deken, der sich lange im Kongostaat aufgehalten hat, eines Tages einen ihm unbekannten Vogel, um den Balg aufzubewahren. Er sah ihn vom Zweige fallen; zwei Negerjungen suchten eine halbe Stunde in dem Gewirr der Lianen vergeblich danach. Plötzlich rief der eine: „Pater, hier muß er sein, denn die schwarzen Ameisen sind hier so zahlreich." De Deken trat hinzu und sah die Ameisen in einem langen Zuge auf einen Zweig zusteuern. Da lag auch der Vogel, er war nicht ganz zur Erde gefallen, aber die Ameisen hatten ihn so zugerichtet, daß der Pater auf ihn verzichten mußte. Diese Art von Ameisen frißt nur Fleisch und vergreift sich nie an Früchten, noch an menschlichen Gerichten, während eine andere nur nach Süßigkeiten lüstern ist.

Dem Menschen am lästigsten wird eine große rote Holzameise, weil sie in die Wohnungen dringt. Die Neger besitzen jedoch ein ausgezeichnetes Abwehrmittel gegen sie, nämlich das Maniokmehl. Ein Streifen Maniokmehl bildet für diese Ameisen auf ihrem Wege einen unübersteigbaren Wall, während irgend ein anderes Mehl diese Schutzwirkung nicht hat.

Die Beißkraft dieser roten Ameisenart ist erstaunlich; sie beißen durch die Strümpfe, selbst durch die Beinkleider hindurch. stets in ganz bestimmter Marschordnung. Auf ihren Wanderzügen bewegen sie sich mit Vortrupp, Seitendeckung usw.; wo ein solches Heer vorüberzog, ist hernach der Boden zwei Zentimeter tief ausgetreten, und Tage lang hinterher wagt kein anderes Insekt, kein Reptil diesen Graben zu überschreiten. Was aber am meisten bei diesen Ameisenmärschen auffällt, ist, daß sie kleine Wasserrinnen bis zu 20 Zentimeter Breite an ihren Vormarsch nicht hindern. Sie überschreiten sie — Pater de Deken hat es selbst gesehen — auf einer Brücke, deren Bauart ihnen Menschen nie nachahmen könnten. Sobald die Heersäule auf ein solches Hindernis stößt, werden stromaufwärts und stromabwärts Kundschafter ausgeschickt, um einen Zweig zu suchen, der, etwa ins Wasser gefallen, den Uebergang erleichtern könnte; findet sich diese Gelegenheit nicht, dann geht es ans Brückenbauen. Von den größten und stärksten Ameisen, die sonst die Wächter sind, klammert sich ein Teil in einem engen Haufen am Uferrand fest; sie stellen das Widerlager der lebenden Brücke dar, die nunmehr gebildet wird. Auf ihnen nehmen andere Ameisen Platz, die sich schon etwas hinausschieben, aber daran hängen bleiben, ihnen folgen wieder andere und machen es ebenso, bis allmählich ein Bogen aus lebenden Ameisen entsteht, der sich nach dem Wasser zu herabsenkt und, sobald er hinreichend verlängert ist, auf dem anderen Ufer anlangt und dort befestigt wird. Auf dieser lebendigen, aber unbeweglichen Brücke überschreiten dann die anderen Mitglieder des Ameisenheeres das Rinnsal, ohne daß ein einziges ins Wasser fiele. Wie löst sich aber diese Brücke wieder auf? Pater de Deken hat das leider nicht beobachten können, weil ihn das lange Warten auf das Ende des Ameisenzuges, der diese Brücke überschritt, schon zu sehr ermüdet hatte. Der Abbruch der Brücke vollzieht sich indes genau so wie der Aufbau. Man sollte meinen, daß, wenn die Ameisen, die den ersten Stützpunkt bildeten, loslassen, die ganze Brücke oder wenigstens das eine Ende ins Wasser fallen muß; das ist aber, wie die Neger dem Pater versicherten, keineswegs der Fall; sondern die Ameisen, die auf dem verlassenen Ufer die Stütze bildeten, wechseln allmählich den bisher eingenommenen Standpunkt, verlassen aber nicht den Boden. Sie wenden sich abwärts, schwächen aber zugleich dieses Ende, soweit wie es geht; die Brücke bekommt allmählich auf dem entgegengesetzten Ufer ihr Hauptwiderlager, und erst wenn sich der Bogen auf dem einen Ufer so weit gesenkt hat, daß er vom anderen Ufer her gespannt wird, dann lassen die wenigen Ameisen, die jetzt noch das dünne Ende der Brücke bilden, los; der Bogen schwebt jetzt wieder mit dem einen Ende in der Luft und verkürzt sich immer mehr indem die Tiere von hinter her ihren Posten verlassen.

Staats-Anzeiger. N. Dak.

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Catarrh, Kalt und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre u. die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 50 Cents per Schachtel, 4 Schachteln $1.00, bei:

R. Landis, Box R. 12, Evanston, Ohio.

Leute in Canada können diese Tabletten beziehen bei Herrn Peter P. Elias, Box 62, Wymark, Sask.

Zieht wie heißer Leinsamen-Umschlag.

Heilt hartnäckige alte Geschwüre von Grund auf.

Genau wie ein heißer Leinsamen-Umschlag zieht Allen's Ulcerine Salve alle Gifte und Keime aus Geschwüren, Schwären und Wunden, heilt dieselben von Grund auf. Es heilt dieselben in einem Drittel der Zeit, die es mit andern Salben und Einreibungen braucht.

Allen's Ulcerine Salve ist eine der ältesten Arzneien in Amerika und seit 1869 bekannt als die einzige Salbe, die stark genug ist, chronische Geschwüre und alte Schwären von langer Dauer zu erreichen. Weil sie die Gifte auszieht und von Grund auf heilt, hinterläßt sie selten eine Narbe, und die Heilung ist gewöhnlich eine vollständige.

Durch die Post 65 Cent. J. P. Allen Medicine Co., Dept. Bl., St. Paul, Minn.

Ira Davis, Alvery, Tex., schreibt: „Ich hatte seit Jahren ein chronisches Geschwür am Fuß, und die Aerzte sagten, es werde nie heilen ohne daß die Knochen abgeschabt würden. Eine Schachtel von Allen's Ulcerine Salve zog Knochenstücke und eine Menge Eiter heraus, und es heilte vollständig."

Heiserkeit.

Dieselbe kann durch verschiedene Ursachen hervorgerufen werden und soll, sowie sie nicht in einigen Tagen fortgeht, bei einer solchen stets der Arzt hinzugezogen werden, da sich hinter der Heiserkeit schwere Erkrankungen des Kehlkopfes verstecken können. Manche Menschen werden heiser, wenn sie längere Zeit sprechen; hier braucht man nicht gleich an Kehlkopferkrankungen zu denken. Auch das andauernde Reden will gelernt sein: es ist nicht einerlei, wie man bei einer Rede Atem holt. Falsche Atmung kann leicht einen Reiz auf die Kehlkopfschleimhaut ausüben und Husten und Heiserkeit zur Folge haben. Hier hilft meist Trinken von warmen oder schleimigen, süßen Getränken. Auch die Einatmung von Gasen oder scharfen Dämpfen kann zur Heiserkeit führen, die aber sofort aufhört, wenn die schädigenden Ursache beseitigt und wieder eine gesunde Luft eingeatmet wird.

Der erste Ausspruch des ewigen Wortes an dich ist: Du mußt neu geboren werden. Zum Reiche Gottes berechtig nur die neue Geburt, dies merke wohl.

In des Herrn Hand.

Fortsetzung

„Ich kann ihr Weinen kaum ertragen," sagte Anna; „Die lange Nacht haben sie gestöhnt, und ich konnte nichts für die armen, kleinen Geschöpfchen tun. Wir waren die ganze Nacht eingeschlossen, keine Wärterin war da, um nur einem zu helfen. Eine der Frauen starb in der Nacht und lag hier bis an den Morgen. Michael, eine schlimmere Hölle gibt es nicht. Ich habe Gott angerufen, Er möchte mich doch sterben lassen, aber Er hat mich nicht gehört."

„Er muß dich gehört haben," antwortete Michael, „denn Er ist hier."

„Hier ist Er nicht! Hier ist Er nicht!" rief Anna.

„Ich bin nur ein Junge und weiß nicht recht, wie ich dir das sagen soll," antwortete Michael, „aber wäre ich hier, so würde ich eher glauben daß Gott auch hier ist, daß Er alles von mir weiß, alles sieht, was ich zu ertragen habe, statt zu glauben, der Teufel herrsche hier und sei kein stärkerer da als er."

„Aber wie kann Gott solches zugeben?" fragte sie.

„Wir wissen noch nicht warum," erwiderte Michael und blickte mit entsetzten Augen um sich, „aberdas weiß ich, ich möchte lieber hier liegen, als zu den Leuten gehören, die uns hierher schicken. Gott kennt sie auch. O, ich wünschte, mein Vater könnte kommen und mit dir beten!"

„Bete du für mich," sagte sie, „Gott wird eine unschuldige Seele, wie du bist, erhören. Flehe Ihn an, daß er mich jetzt gleich sterben lasse. Bitte Ihn, den Todesengel zu senden, daß er diesen Ort reinige von allem Elend. Wenn wir jetzt alle sterben, so wird etwas getan werden. Aber wir gehen davon, einer nach dem andern, und niemand kümmert sich darum."

Ihre Stimme versagte vor Schluchzen. Michael kniete noch neben ihr. Aus dem danebenstehenden Bett neigte sich das gelbe, eingesunkene Gsicht einer alten Frau zu ihm nieder, die eifrig dem Gespräch lauschte.

„Ich getraue mir nicht, Gott darum zu bitten," antwortete er „unser Herr sagt uns nicht, daß wir um solche Dinge bitten dürfen. Er hat uns beten gelehrt: ‚Dein Reich komme, Dein Wille geschehe.' Ich will das Vaterunser für dich beten."

„Bete es" flüsterte sie.

Die klare, jugendliche Stimme des Knaben erklang laut und deutlich in dem Krankenzimmer, als er den Kopf hob und betete: „Unser Vater der Du bist im Himmel."

Das Stöhnen und Weinen hörte auf, und bleiche Gesichter wandten sich ihm zu. Einige Frauen flüsterten die alten trauten Worte mit. Alte Kindheitserinnerungen wachten auf, da sie neben der Mutter in der alten Kirche knieend die Worte gebetet hatten. Einen kurzen Augenblick fühlten sie ihr Elend nicht und vergaßen, wo sie waren. Auch sie — ja, auch sie — hatten einen Vater im Himmel. Anna lag ganz still, Tränen stahlen sich langsam über ihre Wangen.

„Das war schön," sagte sie, als das Gebet zu Ende war, „und — nun werde ich ja bald das große Geheimnis wissen. Michael, ich habe einen Auftrag für dich."

Sie bat ihn, ihre Freunde, sobald als möglich, von ihrem Tode zu benachrichtigen, aber nicht ihnen durch Beschreibung ihres Elends wehe zu tun. Er wiederholte die Adresse, die sie ihm gab, und rief Sergius, daß auch er sie sich fest einpräge. Dann hob Anna ihre schwache Hand und berührte sein Gesicht.

„Gib mir einen Kuß," sagte sie, „ich habe einen jungen Bruder zu Haus, der auch Michael heißt. Küsse mich und sage mir Lebewohl."

Monat um Monat.

In Tatiania vollzog sich eine große Aenderung. Statt der früheren Launenhaftigkeit, beherrschte sie jetzt nur eine Stimmung — stille, friedliche Ergebung. Tag für Tag schritt sie still die heiße, staubige Straße entlang, das Haupt gebeugt, die Füße matt und müde. Sie klagte nie über Hitze und Ermattung, sie begrüßte Khariton, wenn er des Abends auf der Etappe zu ihr kam, mit einem friedlichen Lächeln. Gegen Sergius und Clava war sie viel liebreicher, als in den glücklichen Tagen daheim. Sie wußte jetzt, daß weder sie noch Clava das Ende des furchtbaren Marsches erleben würden. In einem der Gefängnisse würden sie sich beide zum Sterben niederlegen müssen; und sie fing an, sich danach zu sehnen.

Bei den andern Stundisten wuchs die Leidensfreudigkeit und nahm immer mehr an Tiefe zu. Ein Gefühl der Siegesfreude erfüllte ihr innerstes Wesen. Sie hatten es an sich selbst bezeugt gefunden, — daran war kein Zweifel — daß ihre Liebe zu Christo und zur Wahrheit stärker war als alle andere Liebe. Ein heimlicher, stiller Friede, höher denn alle Vernunft, erfüllte ihr Herz. Die Lieder die sie morgens und abends sangen, erklangen in freudiger Begeisterung. Mit besonderer Vorliebe sangen sie Loblieder. Ihre Stimmen waren gut geschult und die Melodien zogen ihre Mitgefangenen an. Manchmal beteiligten sie sich sogar daran, besonders die Frauen sangen gern mit, und nur selten geschah es, daß die Wachtsoldaten ihnen wehrten. Die Stundisten machten ihnen keine Mühe; im Gegenteil, sie übten einen wohltätigen Einfluß auf die ganze Gesellschaft aus.

Die kleine Clava verlor mit der Zeit ihre ganze Frische und Fröhlichkeit, und mit jeder Woche wurde die Last für die beiden Knaben geringer. Sie hatten sie niemals mit den andern Kleinen in eine vollgepackte Telega gesetzt, wo die Kinder sich untereinander stritten und den ganzen Tag weinten und schrieen.

In Michael und Sergius kämpften zwei Gefühle. Der lange Marsch, der nun viele Wochen angedauert hatte, war nicht ohne Reiz für sie. Sie scheuten sich nicht vor den Strapazen. Sie waren wohl öfter hungrig und durstig, aber so erging es ja allen armen Wanderern. Sie waren schmutzig und zerlumpt, das war nur eine unvermeidliche Kleinigkeit. Sie gingen barhaupt, aber das war ihre Gewohnheit im Sommer. Sie waren darauf vorbereitet, größere Strapazen durchzumachen. Sie wanderten durch seltsame Gegenden, die einen eigenen Reiz auf sie ausübten. Jetzt durch den dunklen Schatten ungeheurer Wälder, dann durch endlos scheinende Steppen, dann am Rande eilig dahinfließender Flüsse oder auf Fähren quer durch das Wasser, dann steile Bergpfade hinauf und wieder herab in herrliche Täler. Sie legten täglich vier bis fünf Meilen zurück, in der Stunde etwa eine knappe halbe Meile, da die Fußketten der Gefangenen, die schweren Wagen und die mitwandernden Frauen ein schnelleres Vorwärtskommen unmöglich machten. Zehn bis zwölf Stunden täglich brachten sie in der freien Luft zu unter dem klaren, wolkenlosen Himmel. Michael und Sergius, abgehärtet wie junge Bären, genossen fröhlich diese langen Märsche. Dazu lebte auch in ihren Herzen die Begeisterung der Stundisten. Die nüchterne Siegesfreude der Männer steigerte sich in den Knaben zu hellem Entzücken.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erlauternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden.

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., E. C.

Lotter-Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Adressungen.

Ein neues Buch!

„Jesus kommt wieder"

von

H. F. Töws

Eine biblische Darstellung des zweiten Kommens Christi in klarer, einfacher Weise, zur Erbauung und Belehrung der Kinder Gottes in dieser bewegten Zeit. Hier finden sie eine Antwort auf fast alle die wichtigen Hauptfragen in Verbindung mit dem bald zu erwartenden Kommen des Herrn.

Preis 25 Cents portofrei.

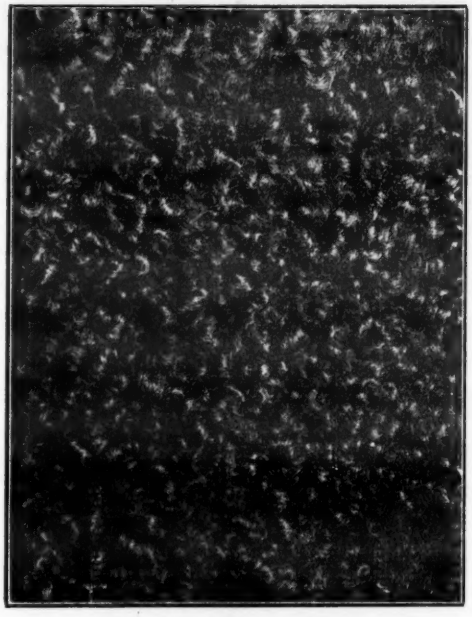
Die Darstellung ist höchst erbaulich und anspornend für das christliche Leben. Papier Einband, 64 Seiten.

Mennonite Publishing House,

Scottdale, Pa.

Das Karakul-Pelzschaf.

Das Karakul-Pelzschaf ist in Central Asien einheimisch. In den letzten 9 Jahren machte ich 3 Importationen. Die Regierung hat bereits 2 Bulletine erlassen. Armours und Swifts, zwei der größten Schlachthaus-Compagnien in den Vereinigten Staaten, behaupten, das Fleisch sei das beste in der Welt.



Ein halbblut Lammfell.
Möchte der Leser einen Pelz, so kaufe er einen Bock und 100 gewöhnliche Schafe, so hat er noch obendrauf das beste Fleisch und Wolle.

Gleich in der ersten Kreuzung mit einheimischen grobwolligen Schafen bekommt man prachtvolle Lämmerlederchen, die für Mützen, Pelzkragen, Pelze und Muffen sehr geeignet sind.

Kauft Karakul Böcke!
Agenten verlangt.

Man schreibe an

C. C. Young,
Kerman,
California.

Dennoch konnten sie ihre Augen dem Kummer und Elend, das sie beständig umgab, nicht verschließen. Die von der Sonne schwarzgebrannten Gesichter der Sträflinge trugen den Ausdruck stumpfer Verzweiflung, die über sie gekommen, nachdem sich die erste Wut über ihre neue Lage gelegt hatte. Ein armseliger Trupp menschlicher Wesen,darunter gefährliche Verbrecher! Sie waren von jeglicher Verbindung mit der Außenwelt, durch eine lebendige Mauer bewaffneter, zum Teil äußerst roher Soldaten abgeschnitten. Marschierten sie, so ging die lebendige Gefängnismauer mit, finstere Drohungen und wilde Flüche hinter ihnen ausstoßend. Alle Unglücksgefährten kannten einander und hatten sich ihre Lebensgeschichte schon längst erzählt. Eine dumpfe, betäubende Trostlosigkeit bemächtigte sich allmählich ihrer aller. Tag für Tag wanderten sie dahin wie im Traum; die einzige Unterbrechung in dem trostlosen Einerlei die Ablösung der Wachen an den Stationen! Heute wie gestern und morgen wie heute!

Sie wußten, daß ein gleicher Zug von verbannten Männern und Frauen einige Tagereisen vor ihnen dieselbe Straße entlang wanderte, und daß hinter ihnen Woche für Woche ebenso schwere, harte Herzen wie die ihrigen denselben Leidensweg zu durchkämpfen hatten. Seit Jahrzehnten zogen diese traurigen Züge über die Große sibirische Landstraße dahin. Sie hatten Spuren hinterlassen, hatten auf die schmutzigen Etappenwände Nachrichten geschrieben: davon waren manche vor Alter kaum noch leserlich. Fortsetzung folgt.

Heilt Blinde und Krebs.

Augenleiden, Krebs, Bandwurm, Wassersucht, Taubheit, offene Wunden, Bettnässen, Magen, Lungen und Blasen, Katarrh, Influenza, Ausschlag usw. Ein Buch über Augen oder Krebs frei.

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich.

Schlechten Appetit. „Während des ganzen Winters fühlte ich mich nicht wohl," schreibt Herr Jakob Götz von Tulle Lake, Oreg. „Mein Appetit war schlecht und mein Stuhlgang unregelmäßig. Nachdem ich etliche Flaschen Forni's Alpenkräuter gebraucht hatte, fühlte ich mich bedeutend besser." Dies beliebte Kräuterheilmittel fördert die Verdauung und reguliert den Stuhlgang. Wegen näherer Auskunft schreibe man an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Gegen Kopfkatarrh.

Nasenspülungen mit frischer Milch sollen sich als sehr wirksam erweisen. Ferner soll Einatmung des Dunstes von Jodtinktur bei Schnupfen und Katarrh sehr heilsam sein. Man nimmt das Fläschchen, worin sich die Tinktur befindet, in die Hand, und hält es an die Nase. Die Wärme der Hand läßt die Tinktur verdunsten. Die Einatmungen sind zu machen, bis sich Besserung zeigt. Ein anderes leichtes aber sehr wirksames Mittel soll sein, daß man einfach die Nase, Stirn und die inneren Flächen der Hände und Füße mit Baumöl einreibt, ehe man zu Bette geht. Bei Anwendung letzteren Mittels müssen Strümpfte und Handschuhe angezogen werden, um das Fettigwerden der Bettwäsche zu verhindern.

Gegen Asthma.

Grundfalsch ist es bei diesem Leiden, mit dem Oberkörper im Bett hoch zu liegen, weil dadurch die Brust, bezügl. Lunge zusammengedrückt wird, was das Atmen erst recht erschwert. Geriebener Meerettich mit Honig gemischt und täglich 3 Teelöffel voll auf drei mal genommen, erleichtert das Leiden sehr.